

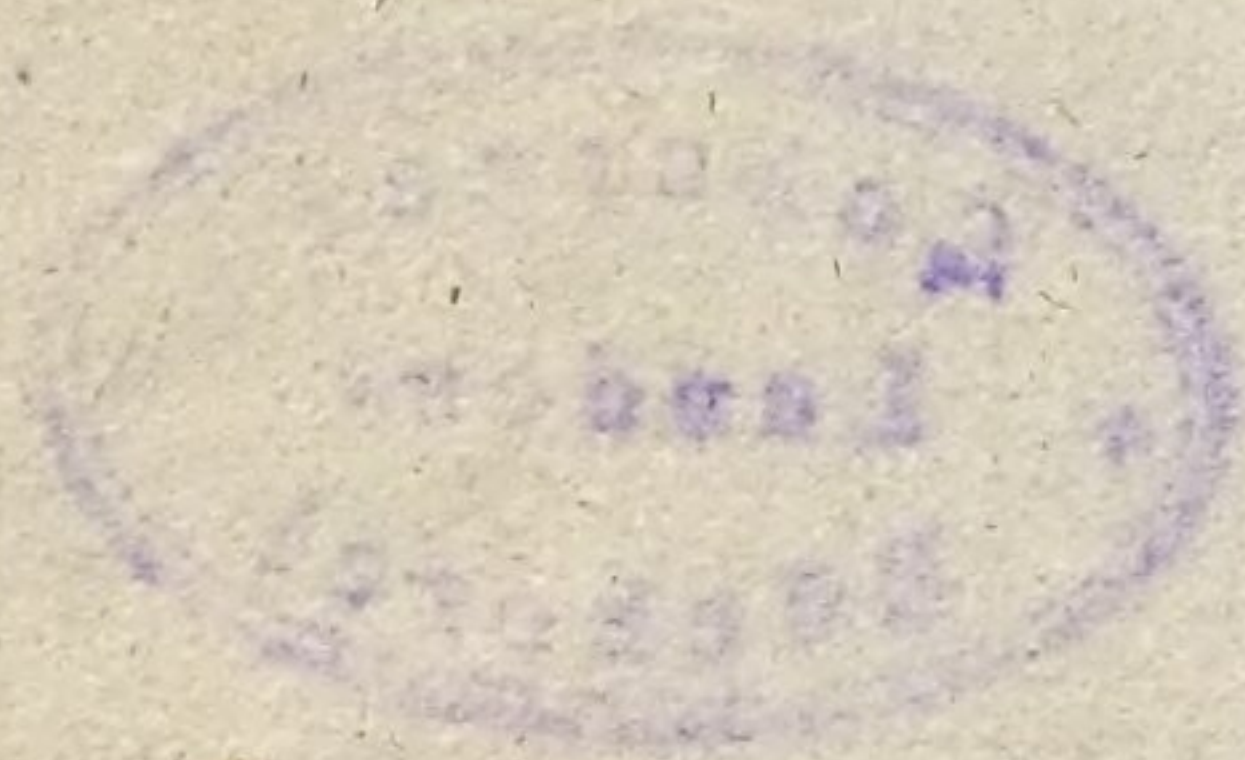
17959.

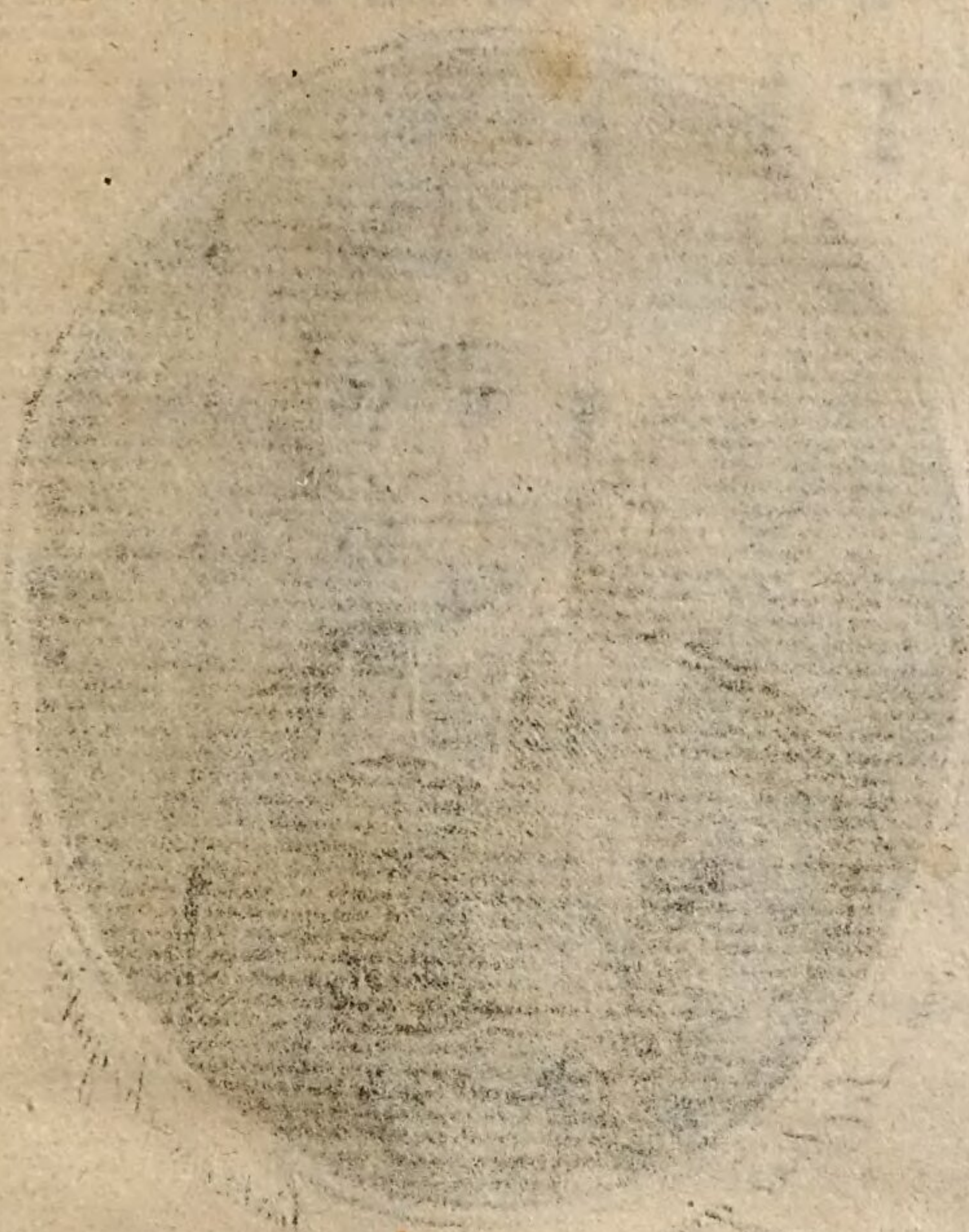
a. B. V.

219

~~19~~







Faint, illegible handwritten text, possibly a signature or address, located below the circular watermark.





von Zeller gem.

von Sintzenich gest.

Johann Nikolaus Götz

geboren den 9. July 1721
gestorben den 4. Novbr 1781

VERMISCHTE
GEDICHTE

VON

JOHANN NIKOLAS GÖTZ

HERAUSGEGEBEN

VON

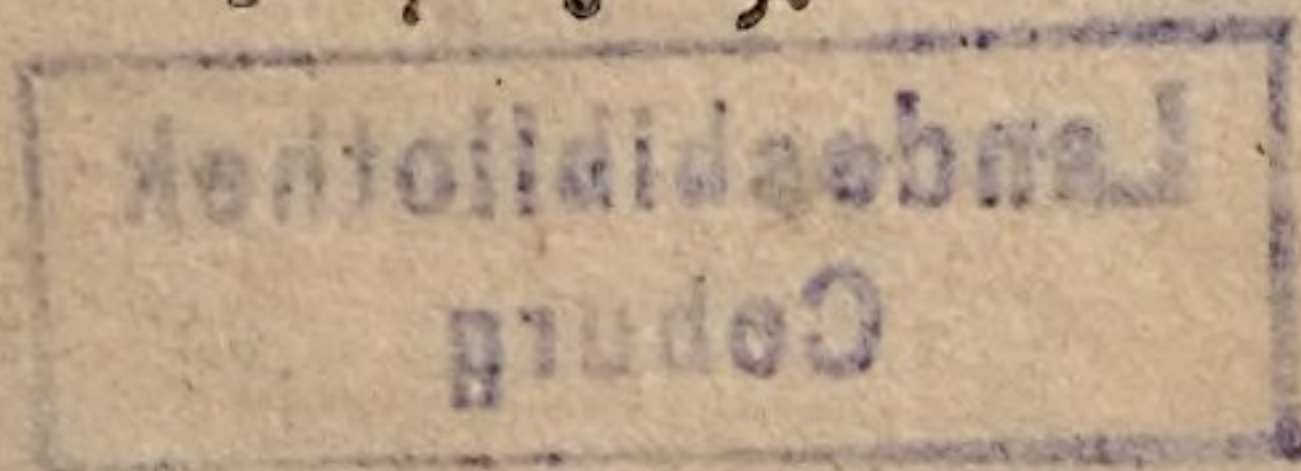
KARL WILHELM RAMLER

ERSTER THEIL.

MANNHEIM

in der Schwäbischen Hofbuchhandlung

1 7 8 5.



DI 9/14

VERMISCHTE

GEDICHTE

VON

JOHANN NIKOLAUS GÖTTE

VON

JOHANN NIKOLAUS GÖTTE

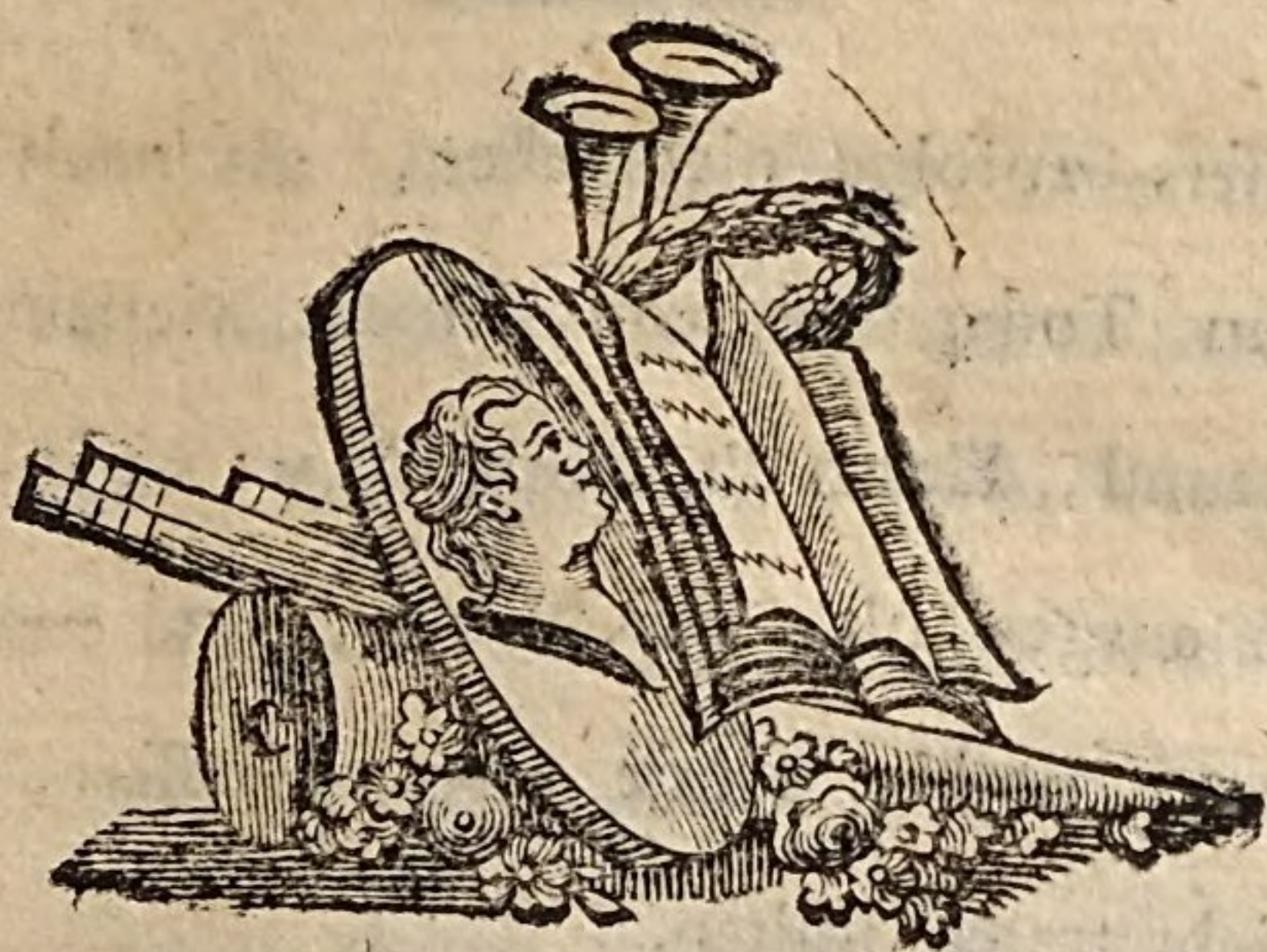
1787

MINNAM

Landesbibliothek Coburg

Landesbibliothek
Coburg

*Landesbibliothek Coburg
10. 10. 1897*



VORBERICHT.

Endlich bin ich so glücklich, die schon vor einigen Jahren angekündigte Gedichte meines seligen Vaters dem Publikum übergeben zu können. Mancherley Ursachen verzögerten ihre frühere Erscheinung; doch wie ich mir schmeichele, zum Vortheil des Publikums und der Gedichte selbst, die dem ausdrücklichen Willen des Ver-

fassers zufolge nicht eher, als nach seinem Tode und von seinem vieljährigen Freund, Herrn Professor RAMLER in Berlin ausgewählt, durchsehen, und — wo er es nöthig fände — verbessert, ans Licht treten sollten.

Nicht im mindesten eigenfinnig — und dem bekannten feinen Geschmack seines Freundes mehr, als seinem eigenen trauend, schrieb er diesem zu wiederholtenmalen:

„Verfahren Sie mit meinen Kleinigkeiten,
„wie es Ihnen gefällt! verwerfen Sie —
„erhalten Sie davon, was Sie wollen,
„wenn auch nur hundert des Drucks würdige Stücke übrig bleiben; so bin ich
„zufrieden.“

Daß Herr RAMLER nicht so streng mit seinen Pflegkindern verfahren hat, beweist

weisen diese drey Bändchen, die über vierthalb hundert groſſe und kleine Stücke enthalten, von denen die Kenner nun urtheilen werden, ob ſie des Aufbehaltens werth waren, oder nicht. Von der Charakteriſirung dieſer Gedichte iſt übrigens ſchon in RAMLERS Einleitung in die ſchönen Wiſſenſchaften und in der Vorrede zu ſeiner lyriſchen Blumenleſe einiges geſagt worden. Daß nicht alle Stücke Originale, ſondern daß verſchiedene aus andern Sprachen überſetzt oder nachgeahmt ſind, glaube ich kaum anmerken zu dürfen, da es öfters ausdrücklich — hie und da aber auch nicht angezeigt worden. Dem Litterator und Kenner wäre dieſes ohnehin nicht unbemerkt geblieben, dem Nichtkenner aber iſt alles neu. Bey unleug-

baren eigenen Verdiensten hatte der Verfasser nicht nöthig sich mit fremden Federn zu schmücken.

Das Leben des Dichters habe ich beygefügt, so wie er es selbst in der Kürze aufgezeichnet hatte und solches nur ergänzt. Man wird es hoffentlich nicht überflüssig finden?

Um saubern und correckten Druck zu liefern, habe ich auch keine Mühe noch Kosten gespart; daher wünsche ich, daß diese Sammlung wohl aufgenommen und aller Leser Beyfall erhalten möge!

Mannheim den 1ten Lenzmonat 1785.

GOTTLIEB CHRISTIAN
GÖTZ,



JOHANN NIKOLAS

GOETZEN

L E B E N ,

SO WIE ER ES SELBST IN DER KÜRZE AUF-
GEZEICHNET HAT.

Ich ward den neunten Juli 1721 in der freyen Reichsstadt Worms geboren. Mein Vater war Philipp Peter Götz, Prediger daselbst; meine Mutter hieß Anna Rosina Roofinn; Mein Vater hatte neun Kinder, als ich ihn durch den Tod verlor; und ich war zehn Jahre alt. Nachdem ich das Gymnasium meiner Vaterstadt acht Jahre lang besucht hatte: so ging ich 1739 auf
a 3 die

die Universität Halle, und studierte drey Jahre lang, unter Alex. Gottl. Baumgarten, Meiern und Wolfen selbst, die Weltweisheit; unter dem Doctor Michaëlis, und seinem Sohne, dem Magister die griechische und hebräische Sprache; unter Siegm. Jak. Baumgarten, M. Webern, Stiebritzen, und Knappen die exëgetischen und theologischen Wissenschaften. Dabey lehrte ich selbst, als Präceptor im Waisenhause, dritthalb Jahre lang. Im Jahr 1742 ward ich auf Doct. Baumgartens Empfehlung Hauslehrer und Hausprediger bey dem königlich Preussischen Obersten und Commendanten zu Emden in Ostfriesland, Freyherrn von Kalkreuter, dessen Korrespondenz ich auch besorgte. Bald darauf ward ich zu Aurich examinirt. Weil ich die Luft und das Wasser in Emden nicht vertragen konnte, und fast immer das Fieber hatte, so riethen mir die Ärzte in mein Vaterland zurück zu kehren, welches ich 1743 im Herbst that; zuvor aber die vornehmsten Städte in Holland

land befah. Zwischen Emden und Amsterdam schmiß ein Sturm das Schiff, viele Tage lang, auf der Südersee herum: zuletzt blieb es nicht weit von dem Seehafen Harlingen auf einer Sandbank sitzen: nach acht Tagen, bey hoher Fluth aber arbeiteten wir uns wieder los, und kamen glücklich auf Amsterdam. Im December langte ich über Utrecht, Düsselndorf, Köln, Koblenz und Mainz zu Worms an. Im Frühjahre 1744 ward ich von der Wittwe des ehemahligen Grafen von Stralenheim, königl. Schwedischen General-Gouverneurs vom Herzogthum Zweybrück, als Hofmeister ihrer Enkel, und Schlossprediger nach Forbach in Lothringen berufen. Meine Eleven waren Officiere unter dem Regiment ihres Oheims, des Grafen von Sparre, königl. Französischen Feldmarschalls. Daher hielt ich mich oft, im Hause dieses Herrn, bey dem Regimente mit ihnen auf; bald zu Sarlouis, bald zu Metz, bald zu Strasburg. Als der König von Frankreich 1744 zu Metz gefähr-

fährlich krank lag; und endlich, nach seiner Wiedergenesung auch die Königin, und alle Prinzen und Prinzessinnen von Geblüt, und alle Großen und Gesandten von Paris dahin kamen: befahl die Königin der Gräfin von Strahlenheim mit ihrer Familie auch dahin zu kommen: bey welcher Gelegenheit ich mit meinen jungen Herren auch mitreisen durfte, und vieles sah. Denn die Freudenbezeugungen, Feierlichkeiten und Feste, welche angestellt wurden, waren fast unbeschreiblich. Im Jahr 1746 ging ich, mit meinen jungen Herren auf die Ritterakademie zu Lüneville, wo ich mit ihnen dem alten Könige Stanislaus und der Königin, seiner Gemahlinn vorgestellt ward, und in dem Hause des Conseiller Larcher den berühmten Voltaire kennen lernte. Anno 1747 ward ich vom Prinzen von Hollsteinbeck, zum Feldprediger des Leib-Regiments der Königin, Royal-Allemand, berufen, und hielt, nachdem ich in der Schlosskirche zu Saarbrücken, in
Ge-

Gegenwart der Fürstinn, ordiniret worden war, 1748 den 18ten Jänner zu Nancy meine Antrittspredigt. Da ein Theil meines Regimentes zu Toul lag: so predigte ich auch zuweilen daselbst, und hatte das Glück mit dem dortigen Bischof, der ein gelehrter Herr war, bekannt zu werden. Im April marschirten wir durch einen grossen Theil von Frankreich, nach Flandern und Brabant. Unterm Kommando des Grafen von Sachsen und des Marschalls von Löwenthal hatte das Regiment Gelegenheit, schöne Thaten zu thun, und ich ein Zeuge davon zu seyn. Der Oberste meines Regimentes war ein Neffe des erstern, und präsentirte mich selbst zu Brüssel seinem Oheim. Im Spätjahre, nachdem Bergenopzoom mit dem Degen in der Faust erstiegen, Maastricht aber schon wirklich belagert war, ward der Friede geschlossen und publicirt. Nicht müßig zu seyn, befah ich, in Gesellschaft einiger Officiere, die größten und prächtigsten Städte in den Niederlanden,
b die

die Seehäfen und Gränzfestungen; reiste hierauf mit meinem Regimente wiederum durch ganz Frankreich bis nach Elfaß und Deutschlothringen. Als ich zu Saint-Avolt im Winterquartier lag, ernannte mich der regierende Herzog von Zweybrücken, Christian der Vierte, auf Empfehlung des Generals von Obenheim, zum Pfarrer nach Hornbach, einem seiner Residenz nahe liegenden Städtchen. Hier verheurathete ich mich 1752 mit der jungen Wittwe des fecl. Oberpfarrers und Ober-Konfistorial-Assessors Hautten in Zweybrücken, einer gebornen Cäsarinn. Anno 1754 ward ich als Oberpfarrer und Inspektor nach Meisenheim versetzt. Anno 1761 ward ich als Pfarrer und Herzoglich Zweybrückischer Konfistorial-Assessor bey dem Pfalz-Sponheimischen Konfistorio nach Winterburg berufen. Als 1776 die Hintergraffschaft Sponheim getheilt ward, und der Herr Marggraf von Baden-Durlach, zu denjenigen Landen, die er disseits des Rheins schon hatte,

hatte, das Oberamt Birkenfeld, die Ämter Herrstein, Winterburg und Dill, ingleichen die Vogtey Winnungen bekam: ward ich zum Superintendenten der evangelisch-lutherischen Kirchen und Schulen des Oberamts Kirchberg, und der Ämter Winterburg und Sprendlingen ernennet. In meinem Ehestande habe ich drey Kinder erzeugt: einen Sohn und zwey Töchter.

Meine Poëfien habe ich meinem Freunde Ramler übergeben, der bereits etwas davon in seiner Einleitung in die schönen Wissenschaften bekannt gemacht hatte, und nach der Zeit viele Lieder in die neun Bücher seiner lyrischen Blumenlese aufgenommen, auch einige Stücke in die Göttingischen und Hamburgischen Musenalmanache und in das Taschenbuch für Dichter und Dichterfreunde gesandt hat und noch senden wird. Nach meinem Tode wird er von meinen poëtischen Kleinigkeiten eine viel verbesserte Ausgabe in zwey oder drey Bändchen be-

for-

forgen. Was ich auſſer dieſen Gedichten geſchrieben habe, ſind Überſetzungen der Oden Anakreons mit Anmerkungen, des Tempels zu Gnid, und des Paperle des Herrn Greſſet: welche bereits beſonders gedruckt, auch zu wiederhohntenmalen wieder aufgelegt worden ſind.

NACHSCHRIFT VON DEM SOHNE DES VERSTORBENEN.

Am erſten Oſtertage 1781, als mein ſeliger Vater früh Morgens in die Kirche gehen und den Gottesdienſt halten wollte, ward er mit einem heftigen Schlagfluſſe befallen, ſo daſs er acht Wochen lang im Bette zubringen und ſich heben und tragen laſſen mußte. Durch die Hülfe geſchickter Ärzte und die ſorgfältige Pflege ſeiner Freunde ward er jedoch wieder ſo weit gebracht, daſs er aufſtehen und ſich herumfüh-

führen lassen konnte. Den Sommer über hatte man ziemliche Hoffnung zu seiner Genesung, welche aber gegen den Herbst wieder verschwand, als er zum zweytenmahl einen Anfall vom Schlage bekam, wodurch seine Geistes- und Leibeskräfte merklich abnahmen. Am Ende des Octobers ward er zum drittenmahle so heftig vom Schlage befallen, daß er dadurch der Sprache beraubt ward. Wenige Tage darauf traf der vierte Schlag so gewaltig den edelsten Theil, das Haupt, daß er seine scheidende Seele dem Herrn befahl und am vierten November 1781 morgens um drey Uhr verschied.

Er hat sein Leben auf sechzig Jahre, drey Monathe und fünf und zwanzig Tage gebracht, von allen, die ihn kannten, geliebt und beweint. Nun schlummert er auf dem einsamen Gottesacker des Städtchens Winterburg an dem Fuß einer Linde, deren Schatten er sich selbst zur Ruhestatt er-

wählt, und die sein Vorgänger im Amt,
ein würdiger Greis, gepflanzt hatte.

Honigsuchende Bienen sumsen im Wi-
pfel der Linde,

Wo der süsseste Dichter schläft, und
aus dem Gesträuche

An dem Rande des nahen Silberbaches
erschallen

Klagelieder der Nachtigall um den Sän-
ger der Liebe.





INHALT.

ERSTER THEIL.

	Pag.
An die Bienen	3
Flora an einen Pfirsichbaum	5
Der Sklavenkauf	6
Auf einen Feldbrunnen	7
Thamire an die Rosen	—
Rosalindens Straufs	8
Der verlorene Amor	9
Ein arkadischer Schäfer disseits &c.	10
An die blasse Iris	11
Der verdienstvolle Sylvius	—
Auf Myrons eherne Kuh	12
Der gezwungene Ehestand	—
Der arme Hirt	13
b 4	Der

	Pag.
Der Sieg über Agathen	14
Sehnfucht nach dem Frühlinge	15
Die goldne Zeit	16
Sehnfucht nach Iris Wiederkunft	25
Die Untreue	26
Auf Dianens Eildsäule	—
An eine Spröde	27
Unmuth	28
Selamors Abschied von Elifinden	29
Angebinde	30
An Phyllis	31
Amor und die Vernunft	32
Die schriftliche Liebesversicherung	33
Thyrsis und Cephise	34
Daphnens Seufzer	35
Die Wiederkunft	37
Der Liebe kurze Lust	38
Epithalamium bey Verehligung des Herrn le Clerc. 1754	39
Die getreue Schäfferinn	45
Daphnens einziger Fehler	46
Hylas an seinen Hahn	47

	Pag.
Das Vergnügen	48
Der opfernde Sylvius	50
An Thestylis	51
An die Venus	52
Einladung aufs Land. An Hrn. Prof. Crollius	53
Das Alter	57
An seine Theorbe	58
Grabchrift des Mimy	60
An Amorn	63
Die Nymphe der Seine an die Stadt Paris	65
Der Bund des Thyrsis und der Daphne	66
Als die kleine Prinzessinn von S . . . mit Pfeil und Bogen &c. &c. 1748.	68
Warnung an einen schönen Knaben	69
Der Frühling	72
An einen Vogelfsteller	73
Die Gefangenen durch Aug und Ohr, eine Ballade	75
Athamas gräbt Aemiliens Nahmen in einen Felsen &c. &c.	80
Auf einen Geburtstag	81
Der Augenblick	82
b 5	Auf

	Pag.
Auf Nadingen	82
Palmira	84
Abſchied des Thyrfis und der Amaryllis	97
Auf den Geburtstag feiner Braut	98
Die Klage	99
Auf den Luſtgarten zu * * *	100
An feinen Freund Damon	101
Die verlornen Lieder	105
Auf Berenicens Bad	108
Rath an die Schönen	—
Lob des Weins	109
An Madam * * *	113
Der Amtmann	—
Auf den Tod der Fürſtinn Henriette von Naffau 1751	115
An die Weisheit. (des Sarbiewsky 28te Ode des 4ten Buchs)	118
Die Perle des Landes. Eine Ballade.	120
Das Aderlaſſen. (nach Clem. Marot.)	122
Abbitte und Bitte. (nach ebendemſelben.)	123
Ueber eine Verleumdung. (nach ebendemſelb.)	124
An einen Mahler	125
	An

	Pag.
An die Nachtigall	126
Auf den Bildhauer Papenhoven	127
Der dichtende Knabe	128
Der Apfel	129
Aehnlichkeit mit Apollo	130
Der lustige Abt	131
Grabchrift einer Antilucetia	132
Amor als Diener	133
Auf den Tod einer bösen Schuldnerinn	134
Die Prozesse	—
Serenens Unbestand	135
Mainard an den Kardinal Richelieu	—
Das gerettete Auge	137
Sylvius an Leonilden	138
Der Traum an eine Prinzessin	—
An Belinden	140
Einzig Ruhe des Tugendhaften	141
Letzte Bitte	143
Die beste Welt	144
Melamp	145
Roger Warhmunds Project von zwey Tonnen	
Goldes und drüber	146
	Die

	Pag.
Die Porzellainkrämerin	147
Auf ein von der Katze getödtetes Haselhuhn	
(nach dem Agathias in der Griechischen Anthologie.)	148
An einen Frosch	149
Auf die fahrende Olympe	150
Der Schäffer an den Fluß	151
Hofleute	152
An den neuvermählten Charinus	153

Epigrammen aus der Griechischen Anthologie des Planudes.

Pallas und Venus	154
Auf des Herodotus Neun Bücher der Geschichte	—
Die Ziege	155
Lycoris	—
Auf den Thrax	156
Auf den Makron	—
Der Weg zur Unterwelt	157
Auf Jupiters Tempel zu Athen	—
Auf des Olympischen Jupiters Bildsäule zu Athen	158
Die	

	Pag.
Die gewaffnete Venus	158
Der Pharus	159
Das neue Wunder	160
Vergessenheit und Gedächtniß	161
Mittel die Parther zu verjagen	—

Auf einen Schönling (nach dem Aufonius)	162
Auf die Vulpia (nach dem Martial)	—
An den Herrn Grafen von Str. * * *	163
Du und Sie	168
Die süßen Schmerzen	172
Schilderung der Thamira	173
Der glückliche Liebhaber	175
An die Freyherrinn von —	176
Auf das Gras, worauf Phyllis geruhet hatte	177
Vorbitte an einen großen Fürsten &c.	178
Arkadisches Gespräch	179
Daphne an den Morpheus	180
Auf ein Liebesverständniß ohne Wuth und Eifersucht	181
Anakreon	182
Auf Amaryllens Mund	187
Auf	

	Pag.
Auf eine Wachtel, der der Kopf abgebissen ward (nach der Griechischen Anthol.)	189
Auf die Dido (nach dem Aufonius)	190
Die Macht der Liebe	—
Der Dichter an seine Reime	191

ZWEITER THEIL.

Die himmlische und irdische Venus	3
Die schönen Wissenschaften (aus dem Fran- zösischen des K. v. Pr. Fr. II.)	5
Die Einsamkeit auf dem Lande	7
Der Dichter und Amor	13
An die Cicade (des Sarbiewski 17te Ode des 4ten Buchs)	16
Der wahre Reichthum (des Sarbiewsky 6te Ode des 3ten Buchs)	18
Ein Traum	20
An die Vögel	22
Aegle und Philint	23
Das Lächeln der Myrtis	24
Hymen und die Truppen Amors	26
Auf Amirens Augen	27
Der	

	Pag.
Der zärtliche Liebhaber (nach einem Liede des Herzogs Heinrichs von Breslau, aus dem 13ten Jahrhundert)	28
An drey Schönen, die einen Prozeß solli- citirten	31
Bitte an die Götter	32
Der Kaffe, an Belinden	33
An Cephisen	34
Amire	35
Der Anblick von Oben (des Sarbiewski 5te Ode des 2ten Buchs)	38
An Herrn le Fevre zu Dünkirchen	45
Ode an die Frau Gräfinn von Str. * * *	50
Der Neger	54
An die Vernunft	55
Bey Ueberfendung einer Tasche	56
Grabschrift eines Schooshündchens	58
Das Veilchen	59
Momus und Hymen	60
Auf den Tod der Jungfer K.	—
Auf eine Schöne, welche im Meer ertrank	61
Auf eine Romanenleserin	—
	An

	Pag.
An eine große Prinzessin	63
Grabchrift des Xaverius	64
Einladung zur Abendmahlzeit	65
Weisheit und Liebe	66
Der schönste Gürtel	67
Lob des Burgunderweins	69
Festlied	71
Aurora	72
Thestylis	80
Daphnis von seiner Lalage	81
Seladon	82
Wunsch an Mademoiselle	84
Das Neujahrsgeſchenk	85
Amors Irrthum	86
Auf eine Vorleſung A. G. Baumgartens von der Unſterblichkeit der Seele	87
An die Veilchen	88
Auf den Tod der Laura	92
Auf Olymphen	93
Auf Henriettens Brautbett	—
Akanth und Phryne. Eine Romanze	95
Der zweite Hochzeittag	97
	Kori-

	Pag.
Koridon	101
An einen Freund über die Ertragung des Glück (des Sarbiewsky) 4te Ode des 3ten Buchs)	103
Die Schlafende Schöne	105
Das Menschliche Leben. Eine Allegorie	109
Die Grille und die Ameise	111
An den König von Preussen Friederich den Zweiten (nach Voltaire)	113
An Voltaire (nach dem Französischen des K. v. P. Fr. II.	117
Vergleichung des Champagner Weins mit der Phyllis (nach Chaulieu)	123
Die gebrochenen Schwüre	124
Der verwundete Kupido (nach Guarini)	125
Die Erwartung	126
An Aeglen	127
Lohn der Lieder	129
Der Morgen nach der Brautnacht	—
Ueber die Vergänglichkeit (des Sarbiewsky 7te Ode des 2ten Buchs)	130
Der befolgte Rath	132
	Myso-

	Pag.
Mylogin auf die weibliche Zunge	133
Der Frühling. An Belinden	—
Der wahre Schmuck (des Sarbiewsky 23ste Ode des 3ten Buchs)	135
Der Garten	138
Die Fremde	147
Alcimadure. Eine Idylle	148
Oftmahliges Heurathen	156
Die Harmonie in der Ehe	157
Trauriges Andenken	—
Auf Hagedorns Tod	159
Von der Freude	160
Der Wawau	161
Auf eine schöne Gegend	164
Auf die Geburt seines ersten Neffen Friederich	165
Das Ehrenfest	176
Elegie auf den Tod der Frau L. Ch. L. C.	177
1763	177
Auf Roms weit verbreitete Eroberungen	187
An die Sonne	189
Die Sängerin im Walde	190
An die Myrte	191
Der	Der

	Pag.
Der Liebesblick. An die Fannia	192
Witz und Schönheit. An Aeglen	193
An Olympen	194
An einen Tagelöhner (aus einer Griechischen Handschrift zu Mannheim)	195
Auf einen Besuch, den ein Kranker seit ei- niger Zeit vergebens erwartete	196
Alexis von seiner Geliebten	197
An Silvius (dem Herrn E. F. Z. M. gewidmet)	198
Klarissa	204
Amynth von sich selber	205
An seine Freunde	206
Adeline	207
Klage	208
Pandrose	209
An eine Dame von hohem Rang	210
Der Mittag, Abend und Morgen	211
Der Vergnügflame	212
An die Nachtigall	213
Die Welt	214
Als Damon sein Mädchen dem Sylvius in Verwahrung gab &c. &c.	215

	Pag.
Heinrich des IV. Abschied von der schönen	
Gabrielle &c.	215
Verschwiegenheit	217
Auf die Ohnmacht der Fannia	218
Das Glück des Lebens	219
An die Schreibtafel	221
An Elvirens Namenstage	222
An seinen Diener (Horazens 38ste Ode des	
1ten Buchs)	224
Die Lebenszeit	225
Auf einen unglücklichen Arzt	226
Der Sommer im Florentinischen	—
Amandus und Basilius &c. &c.	228
Das Kind	229
Der reisende Verstand	230
Auf den Themistokles und Epikur	231
Auf einen Prediger &c.	232
An den Fabulleus (nach Katulls 13tem Sinne	
gedichte)	—
An die Biene, den Esel Silens zu bestrafen	234
Julia	236
Orpheus	237
Die	

	Pag.
Die Urfache des wortreichen Danks	238
An die Laura	239
An Celfa	240
Die Trennung	241
An ein junges Frauenzimmer bey Ueberfen- dung eines Körbogens mit Blumen	242
An die Frau Oberstinn von S — —	243

DRITTER THEIL.

Die Myrtenkränze	3
Amalia	4
An Olymphen	5
Celfus an Emma	—
An die Sängerin der Afie: Celfus an Emma	6
Der treue Liebhaber	—
Der Vorsichtige	7
Dorillis	8
Die Kranke an ihren Geliebten (nach Ti- buls 11ten Sinngedicht des 4ten Buchs)	9
Arkadische Liebe	10
An Euphrosinen	11
Lamon. Der Laura zugeeignet	12

	Pag.
Gespräch zum Lobe des Rheinweins Lieb-	
frauenmilch	28
Die Venus der Weisen	30
Laura	31
An eine große Fürstin	34
Das Sträuschen	35
An Herrn A. C * * r.	36
Menalkas und Philinde	40
Ueber das neue Jagdschloß zu — —	43
Lob des Wassers	44
Hymen und Vulkan	45
Des Frühlings Ankunft. Zwey Ringelgedichte &c.	47
Hylas an die Venus	49
Alexis an die Vögel	51
Der Reisende	52
Der verzweifelnde Schäffer	—
Die Freyheit des Weisen, An den Akast	54
Auf den Tod des Generals Freyherrn von	
Closen 1764	61
Der politische Kato (des Sarbiewsky 6te Ode	
des 2ten Buchs)	74
Das Glück der Wälder	78
	An

An die Großen (aus dem Französischen des K. v. P. Fr. II.)	84
Auf eine schöne junge Gräfinn	86
An einen Dichter	—
Socrates und der Jüngling	88
Die beiden Kornähren	89
Ein Gesicht	90
Klymene vor Gericht	91
Die Entführung Europens, Eine Romanze	92
Der Sklave und der goldne Pfeil	94
Klariffa	96
Elegie (nach dem Tibull)	97
Allegorie	108
Der Kaiser Adrianus an Hektorn	—
Die gute Antwort	110
Der Romanenritter	112
Die wahre Liebe	114
Auf den jungen Freyherrn von Eisebeck, Grenadierhauptmann	116
Das gerettete Trauerspiel	123
Die herrschenden Gedanken	—
Daphne und Apolle. Eine Romanze	125
	1 An

	Pag.
An Cynthien	129
Von den Euhlereyen zu Rom (nach Katulls	
111ten Sinngedicht	130
Die Erfahrung (ein Ringelgedicht nach einem	
uralten französischen Original)	131
Der Jugendquell (ein Ringelgedicht nach ei-	
nem uralten französischen Original)	132
Der Dorfschulmeister	134
Thyrsis und Testylis. Eine Idylle	135
Der Schmetterling und die Biene	145
Gegen den Gebrauch der Bettvorhänge	146
Galathee	149
Euphrosine	150
An die Sonne. Am Geburtstag des Her-	
zogs 1763	1763
Amphion (Des Sarbiewsky 35ste Ode des	
4ten Buchs)	155
Die Mädcheninsel. Ein elegisches Gedicht	159
Ueber Furcht und Begierde (des Sarbiewsky	
16te Ode des 11ten Buchs)	169
Auf Aeglen	177
Auf Alkons aufgetischtes Obst	178
Ab-	

Pag.

Abschied von Frankreich	180
Sendschreiben an einen Freund (nach dem Clement. Marot.)	181
Die Dichterinn entdeckt, daß sie liebe (nach einem Sonnett der Luise Labé &c.	182
Die beiden Hälften	184
Als Amalia verreisete	185
An Olympen	186
Auf die vom Hofe verbannte Satyre	187
An die kleine Prinzessin von U . . .	188
Ueber die Wiedergenesung der Kaiserinn Frau Mutter und des Papstes zu gleicher Zeit	189
An gewisse Frauenzimmer	191
Die junge Wittwe	192
Auf eine Ungnade bey Hofe	193
Die Tapferkeit auf dem Grabe des Ajax Tella- monius (nach einem Sinngedichte der Griechischen Anthologie)	194
Auf die vierzig besoldeten Mitglieder der Französischen Akademie zu Paris	195
Ringelgedicht auf einen Branntweinbrenner, der geraume Zeit Reiter und Marketender gewesen, zuletzt aber inful. Abt geworden	196

	Pag.
Kupido	198
Ueber die Gebäude und Palläste der Großen	—
Veit und Blanka	199
Zeichen der Liebe	—
An die Vögel	200
Auf Amalien	201
Die Annehmlichkeiten des Feldlebens vor dem Hofleben (eine Nachahmung der Stan- zen des Marquis von Racan	202
Späte Besserung	212
Der Tod	213
An einen jungen Prinzen	214
Wider die Todesfurcht	218
Ueber die Könige (nach dem Malherbe)	219
An den Asphalion (des Sarbiewsky 3te Ode des 3ten Buchs)	221
Der heroische Voratz	227
Lob des Feldlebens (aus dem Griechischen)	233
Der Dichter von seinen Liebesliedern	235
Grabschrift des Dichters von ihm selbst ver- fertigt	236

Aus Versehen ist das Gedicht: *Klarissa*, welches
schon im zweyten Theile stehet, nochmals im drit-
ten abgedruckt worden.

VERMISCHTE
GEDICHTE.

I. THEIL.



AN DIE BIENEN.



O! möcht' ich so, wie ihr,
geliebte Bienen, seyn:
An innerm Geiste groß, obwohl von
Körper klein.
Möcht' ich so schnell, wie ihr, so
glücklich im Bemühen,

Der Wissenschaften Feld , so weit es ist,
durchziehen ;

So stark durch Emsigkeit , als fähig
durch Natur ,

Von Kunst zu Künsten gehn , wie ihr
von Flur auf Flur.

Bemüht , den treuen Freund durch Nuz-
zen zu ergetzen ,

Bereit , dem kühnen Feind den Angel
anzufetzen.

Wie sehnlich wünscht mein Herz , daß
meine Melodey

An Kunst und Ordnung reich wie eure
Zellen sey ,

Und mein gelindes Lied wie euer Honig
fliefse ,

So nahrhaft für den Geist , wie für die
Sinne süsse.

FLORA AN EINEN PFIRSICHBAUM.

Du zartes Bäumchen du , des neuen
Gartens Ehre ,

Vernimm , vernimm der Mutter Lehre ,
Weil Mütter zärtlich sind :

Im Hornung traue nie des falschen Win-
ters Tücke !

Befürchte jeden Wind !

Wenn auch ein lauer Tag durch reine
Sonnenblicke

Dein Knospenvölkchen lockt hervorzutre-
ten , Kind !

So halts , o halts mit Zittern noch zu-
rück !



DER SKLAVENKAUF.

Amor bot einst zu Cythere *)
Mich, den treuesten Sklaven, feil.
Und ich ward, zu meiner Ehre,
Holde Phyllis, dir zu Theil.
Zwar Fürstinnen, die mich kannten,
Boten ihm ein Purpurkleid.
Eine bot, durch Abgesandten,
Einen Schatz von Diamanten:
Aber Amor war gescheid;
Er verwarf so schlechte Gaben,
Und entschied für dich den Streit:
Denn du boteft, mich zu haben,
Einen Blick voll Zärtlichkeit.

*) Cythera oder Cythere, eine Stadt auf einer Insel gleiches Namens. Sie war der Venus heilig, welche daher auch den Nahmen Cythera, Cythere, Cytheréa und Cytheréis führt.

AUF EINEN FELDBRUNNEN.

Immer rinnet diese Quelle,
Niemals plaudert ihre Welle.
Komm, Wanderer, hier zu ruhn!
Komm, lern' an dieser Quelle
Stillschweigend Gutes thun.

THAMIRE AN DIE ROSEN.

Mein Geliebter hat versprochen,
Wann ihr blühet, hier zu seyn.
Diese Zeit ist angebrochen,
Rosen! und ich bin allein.
Holde Töchter der Cythere,
Rosen! schonet meiner Ruh,
Schonet meines Schäfers Ehre:
Schließst euch, schließst euch wieder zu!

ROSALINDENS STRAUSS.

Ihr Blumen , frisch und lachend , wie
der Morgen ,

Wie dringt mir euer Duft so schnell
durch Mark und Bein ?

Lag Venus Kind in eurem Schoofs ver-
borgen ?

Sog ich mit eurem Duft es ein ? —

Ach ! schöner Straufs , was machst du
mir für Schmerzen !

Ich brenne , wie ein Feuerbrand.

Ja , ja , ich fühl's ! ich habe dich vom
Herzen

Der schönen Rosalind' entwandt.



 DER VERLORENE AMOR.

Venus, o! mir sind deine Kümmernisse,
 Dafs dein holdes Kind dir entfloh, be-
 kannt.

Du versprachst dem einen deiner Küsse,
 Der dir sicher saget, wo sich's hinge-
 wandt.

Ich will deines Grams izt dich über-
 heben;

Gieb mir nur den Kuß, gieb den süßen
 Lohn;

Oder laß mir ihn durch Dorinden geben:
 Wiß', in ihren Augen sizt dein schöner
 Sohn.



EIN ARKADISCHER SCHÄFER DIS-
SEITS AN EINE ARKADISCHE
SCHÄFERINN JENSEITS.

Mit Wollust seh' ich dich um den be-
blühten Rand

Des spiegelhellen Ladons wallen:

Doch keine fließenden Krytallen

Sind zwischen mir und dir die breite
Mittelwand.

Ach! schönste Sylvia, wie felig wär'
Akanth!

Der allerfeligste von allen ,

Die auf Arkadiens beglückten Triften
gehn ,

Genöfs' er , nach dem Glück von ferne
dich zu sehn ,

Das Glück , dir nahe zu gefallen.

 AN DIE BLASSE IRIS.

Du klagst mir deine Blässe , Kind ?
 Hat deiner Wangen Paar der Farbe so
 vonnöthen ,
 So sprich : Ich liebe dich ! dann wer-
 den sie erröthen ,
 Dann werden Rosen stehn , wo jetzo Li-
 lien find.

 DER VERDIENSTVOLLE SYLVIVS.

Von allen Sterblichen auf Erden
 Bin ich der allerärmeste :
 Zwey Lämmchen , das find meine Her-
 den ;
 Mein Feld ? das ist ein Fleckchen Klee.
 Doch wenn man auf Verdienste fäh' ,
 Gewiss ! ich müßte König werden ;
 Denn ich bin der verliebteste
 Von allen Sterblichen auf Erden.

 AUF

AUF MYRONS EHERNE KUH.

(Aus dem Griechischen.)

Du Hirte, warum läufest du
 So weit zurück nach mir,
 Stichst mit dem Stachel auf mich zu,
 Und rufest: Fort von hier?
 Ich bin des Künstler Myrons Kuh.
 Und gehe nicht mit dir.

DER GEZWUNGENE EHESTAND.

Des Landes Genius zog mich und Hen-
 rietten
 In Hymens Haus, trotz unsrer Gegen-
 wehr.
 O Liebe! bind' uns da fein fest mit
 Blumenketten,
 Und hüt' uns durch ein Freudenheer:
 Sonst werden wir uns bald ins Schloß
 der Freiheit retten.

DER

DER ARME HIRT.

Wann zum Gefange süßer Nachtigallen
In diesem Hain, den schwacher Tag
durchdringt,

Mein kleines Flaschenett erklingt,

Und seine Töne dir gefallen,

Dann wart' ich, ob mein Wunsch mir
nicht gelingt;

Dann aber hör' ich dich mit Anmuth sa-
gen:

„Du hast mir ja noch nichts verehrt.“

Wie? hörtest du mich nicht dir zärtlich
klagen:

„Der Hagel hat mein Feld verheert,

„Der Donner meine Heerd' erschlagen?“

Was hatt' ich noch dir anzutragen,

Als bloß ein Herz voll Zärtlichkeit?

Gefällt dir das, mein liebstes Leben,

So sey es ewig dir geweiht.

Doch

Doch aeh! was kann ich dir wohl ge-
ben,

Was dir nicht schon von jedermann
Ohn' alle Müh ein Blick gewinnen kann?

DER SIEG ÜBER AGATHEN.

Mein ist der Sieg! Agathe liebet mich!
Sie stritt zwar lang und schön und jünger-
lich:

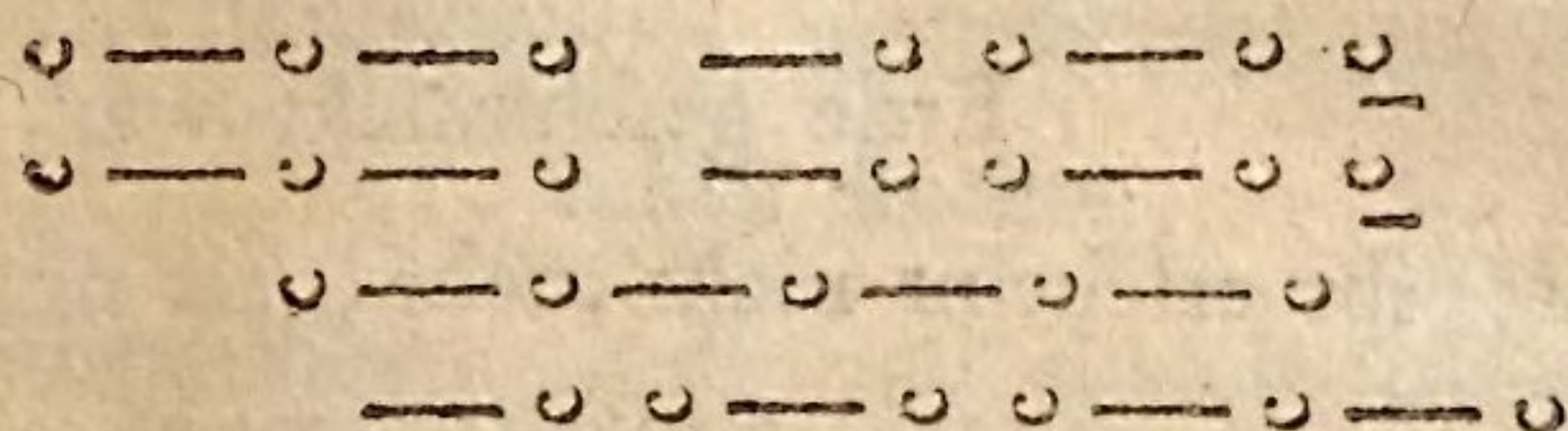
Allein wie konnte sie gewinnen? bei
dem Streite

War Amor, sie und ich,
Und Amor war auf meiner Seite.



SEHN.

SEHNSUCHT NACH DEM FRÜHLINGE.



Befiege, liebenswürdigster Frühling, doch
Den Winter endlich! schenke, den Zärtli-
chen

Zu Liebe, doch den Hainen wieder
Kühlende Schatten und weiche Rasen!

Schon um den Mittag, schöne Geheim-
nisse ,

Zu decken, Frühling, herrsche die sanf-
te Nacht!

O eil' ! o säume nicht , da hundert
Zärtliche Herzen dich längst erwarten!

DIE

DIE GOLDENE ZEIT.

Goldene Tage , womit die Jugend der
Erde geschmückt war ,

Ach ! ihr erscheint nicht mehr , als nur in
dem Liede der Dichter.

Eure Freuden , so rein , so reizend ,
such' ich vergebens ,

Einem Liebenden gleich , der vor dem
holden Gemählde

Seiner Erblichenen steht , ihr traurig nach-
ruft und jammert.

Damahls gattete noch die alles erschaffen-
de Tellus

Mit der herbftlichen Frucht die Blüthe,
des lächelnden Frühlings.

Jeder Sterbliche war ein Hirt ; die Zo-
nen der Erde

Waren holde Gefilde , vom Schäferstabe
beherrscht.

Man

Man verkennete noch die Nahmen Kö-
nig und Sklave.

Jeder ununterwürfig genoss der natürli-
chen Rechte ,

Ebenderfelbigen Ruh und ebenderfelbigen
Güter.

Dichte Lauben waren ihr Haus , ver-
wachfene Rosen

Ihres Haufes Tapeten ; ihr Tempel ein
fchwarzes Gehölze ,

Und ein Rafen mit Blumen gefückt ihr
duftender Altar.

Auf die Erde , die noch von keiner Miß-
fethat wufte ,

Stiegen die Götter herab , die fich den
Söhnen der Menschen

Durch Gefchenke weit mehr , als durch
Gewitter , enthüllten.

Damahls war't ihr noch nicht, Tumult-
erregende Lafter ,

(I. Theil.)

B

Miße-

Missethaten , im Sturm der Leidenschaften
gebohren !

Tugend führte bey jeglicher Lust den sitt-
samen Reihen.

Niemand hatte den Kelch des traurigen
Irrthums getrunken ,

Niemand mit trieglichen Schlingen die
fromme Einfalt berücket.

Annoch war die Vernunft mit wenigem
Lichte zufrieden.

Nicht vorwitzig , den Grund von seinem
Vergnügen zu wissen ,

War man vergnügt. Man dachte weni-
ger , aber man lebte

Glücklicher. Als man so glücklich lebte,
war man nicht weise ?

Keine beschwerliche Kunst , des harten
Bedürfnisses Tochter ,

Keine blutige Arbeit der Hände war
noch erfunden ;

Aber

Aber man übertreibe doch die fröhlichen
Künste des Friedens.

Ihren Spielen verdankt die ersten melodi-
schen Töne

Cytherens Freundin , Hermione , *) Phö-
bus Apollo

Ihrem lebhaft empfindenden Geiste die er-
sten Gefänge.

Ihren Thälern und Lauben und waldigen
Wohnungen nahten

Niemahls eitle Begierden , unruhige Hoff-
nungen , Reue

Auf die kürzeste Lust , und schwarze Be-
kümmerniß niemals.

Eigennutz hatte noch nicht die Eingewei-
weide der Erde

Goldes wegen durchwühlt , noch schädli-
che Feuer des Krieges

B 2

An-

*) Harmonia.

Angeblasen , und fern durch die Meere
sich Wege gebahnet.

Auf Gefilden , vom Vater ererbt , ver-
lebte der Hirte

Bis zum Grabe nur friedliche Tag' , und
kannte kein Ufer ,

Als das Ufer , das ihn in seiner Wiege
gesehen.

In unschuldiger Lust , durch holde Ket-
ten der Freundschaft

Und der reinsten Treue verknüpft , ver-
lebten alle

Ohne Laster die Jugend , und ohne Schwer-
muth das Alter.

Die uns am Fusse besittigt ereilt , die
Parze , trat damahls

Langsam zum Haupt des Schäfers. Der Schlag,
der die Menschen ins Grab stürzt ,
Ward durch keine Verbrechen und keine
Strafe beschleunigt.

Feste

Feste waren die Tage , die Kämpfe wa-
ren Konzerte ,
Die Eroberung würdige Mädchen , welche
man liebte.
Sang man ein Liedchen , so faß Kupido ,
und theilte den Preis aus.
Damahls war er ein sittsamer Hirt , und
schikte nur Pfeile
Von dem feinsten Gold' ins Herz. Ihm
waren die Augen
Uns zum Unglück noch nicht mit einer
Binde verschnüret.
Vor ihm giengen noch nicht Verbrechen,
Zwietracht und Tücke,
Hinter ihm folgten noch nicht Tod,
Thränen, Ekel und Reue.
Große Wissenschaft hielt die treu' und ar-
tige Hirtinn
Nicht für Ehre; nur reizend zu seyn,
der Stimme der Pflichten

Willig zu folgen , das war die Ehre ,
welche sie suchte.

Bluhmige Sitze waren ihr Nachtfisch , ihr
Spiegel die Quelle ,

Ihr beliebtester Schmuck das Veilchen oder
die Rose.

Schön durch Einfalt , geschmückt durch
Unschuld , spann sie sich selber,
Webte sich selber ein reinlich Gewand aus
den wolligen Fellen

Ihrer Schafe. Den Kindern , der Blüthe
des wachsenden Alters,
Überließ sie die reizende Sorge , die Lämm-
chen zu weiden.

Welche Gottheit führt dich und deine
purpurnen Tage,
Rheens glückseliges Reich , den Wün-
schen der Menschen zurücke ?
Warum herrschest du nicht noch heute ,
natürliche Gleichheit!

Warum

Warum führst du nicht noch, Atræa,
die goldene Wage

Unter lauter sich liebenden Menschen, den
Blumen der Erde?

Liebenswürdiges Loos der frommen Alten,
du fielest,

Ach! du fielest nicht mehr in unsere ge-
künstelten Zeiten,

Wo nur Kummer und Mangel und Knecht-
schaft den Schäferstand drücken!

Aber fabelst du nicht, o täuschende
Muse, nur Träume?

Ist dieß selige Alter der Erd' auch wirk-
lich gewesen?

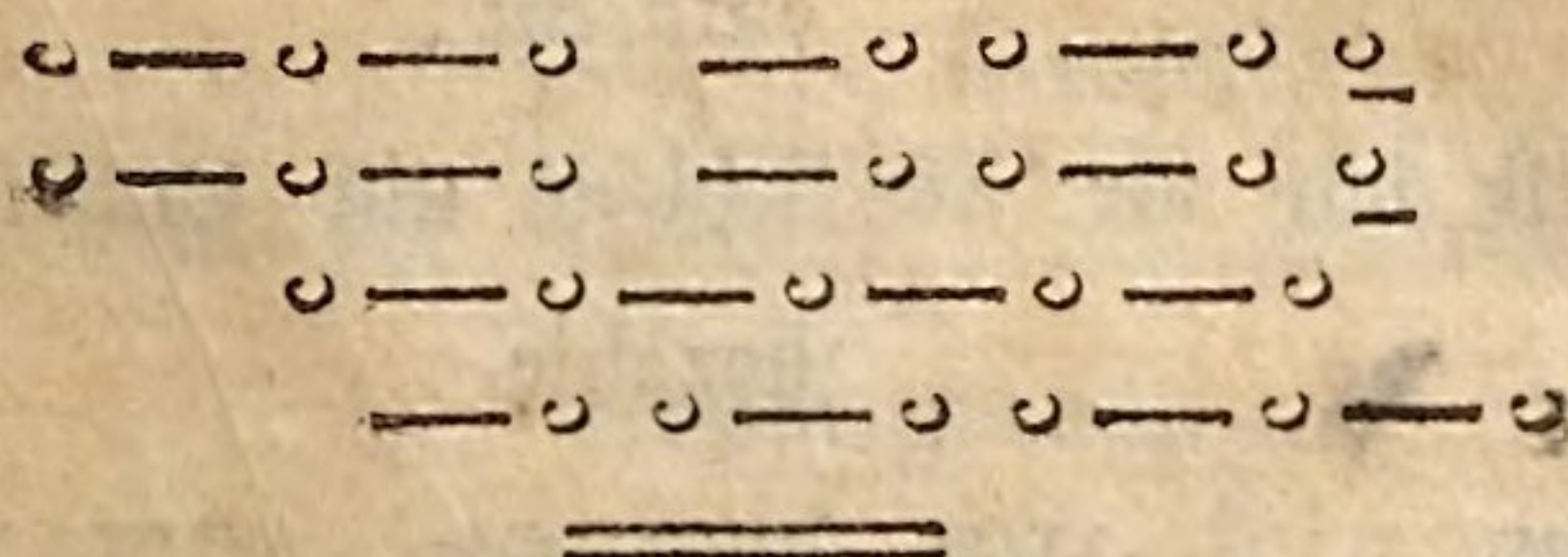
Haben wir keine Geschichte von Augen-
zeugen vernommen?

Ich entrolle die Bücher der Zeiten, und
finde nur Klagen

Über die Kürze der goldenen Jahre; wer
sie beschrieben,
Jammert, daß er zu spät geboren wor-
den. Ich lese,
Daß schon Tellus das Blut des ersten
Hirten getrunken,
Und seitdem mit Krieg und Mißwachs
und brennenden Fiebern
Dies unschuldige Blut zu rächen sich
richt'rich gewaffnet. —
So ist alles denn nur ein holdes milefisches
Mährchen?
Und der Sterbliche war von Anfang ge-
strafet und strafbar?



SEHNSUCHT NACH IRIS WIEDER-
KUNFT.



Des Waldes Kühle ruf ich zum Zeugen
an ,
Und schwöre bey dem seufzenden Bluh-
menbach ,
Und euch , ihr melodienreichen
Bürger und Sänger der grünen Zweige ;
Dafs ein von Amors Pfeilen verwundetes
Von seinem treuen Buhlen getrenntes Herz
Auf Erden keine Ruhe findet ,
Als in der Wiederkunft süßen Hoff-
nung.

 DIE UNTREUE.

Befürchte nicht , daß dir mein Herz
entflieht ,

Daß ich die Zärtlichkeit mit Unbestand
bezahle.

Man wird zwar ungetreu , wenn man
dich , Ägle , sieht ,
Doch Andern nur , doch nur zum aller-
letzten mahle.

 AUF DIANENS BILDSÄULE.

Es beschäftigt selbst im Jagen

Amor ihre ganze Seele.

Unerachtet ihrer Mine voller Unschuld ,

Ist sie dennoch von dem Pfeile

Noch verwundet , den ihr Latmus *)

Schöner Schäfer in dem Herzen hinterlassen.

*) Latmus ein Berg in Karien , wo Diana den
Endymion schlafend fand.

AN EINE SPRÖDE.

Auf deinen Wangen blüht die Lieblich-
keit des Lenzen ;

Man sieht des Sommers Gluth in deinen
Augen glänzen ;

Des Herbstes Überfluß bläht sich auf dei-
ner Brust.

O welch ein Sammelplatz von Freuden und
von Scherzen !

O Philaide ! welche Lust ,
Trügst du den Winter nicht im Herzen !



UNMUTH

Recht unbeglückt bin ich, der ich mich
dir ergab,

Dich liebte, dich versprach zu lieben bis
ins Grab!

Recht unbeglückt bin ich! Du ziehst die
Stirn' in Falten,

Schlägst deine Liebe rund mir ab,

Und ach! befiehlst dazu, die meine soll
erkalten.

Betroffen laß ich dich nach deinem
Willen schalten,

Und küsse den gebrochenen Stab.

Doch, soll mein zärtlich Herz vor Weh-
muth nicht zerpalten,

So tritt mir einen Theil von deinem Kalt-
sinn ab;

Du wirst davon noch allzuviel behalten.

SELAMORS ABSCHIED VON ELISIN-
DEN.

Ich sah den Selamor jüngsthin vor Eli-
finden

Gleich einer Leiche blaß, starr, als ein
Grabmahl, stehn.

Geliebte! schluchzt er laut, unwürdig,
dich zu sehn,

Unwürdig, dein zu seyn, will ich aus
diesen Gründen

In eine Wüste gehn,

Die Ruhe, die ich hier nicht fand, all-
da zu finden.

Allda will ich die lange Nacht

Des schwermuthvollen Lebens kürzen,

Das ich in Amors Reich mühselig zuge-
bracht,

Wenn Schmerz und Gram mich nicht
noch hier zur Grube stürzen.

Be-

Beglückt wär' hier mein Staub, grausame
Schäferinn,
Sprächst du bei meiner Gruft, wenn ich
nun nicht mehr bin:
Der treue Selamor starb, weil ich ihn
betrübet;
O Himmel! lebt' er noch, izt hätt' ich
ihn geliebet.

ANGEBINDE.

Empfang' ihn, den du heut von jedem,
der dich liebet,
Erhalten wirst, den Veilchenstraufs im
März!
Und zweifle nicht, daß ihn das Herz
dir giebet:
Ich aber gebe dir — das Herz.

AN

AN PHYLLIS.

O göttliches Vergnügen ,
Den schönen Fluß zu sehn ,
Der sich um diese Wiese ,
Die so balsamisch duftet ,
Mit beiden Armen schlingt !

Er macht , nach seinem Wunsche ,
Das Glück und das Vergnügen
Der Wiese , die er liebt.

Ich stürbe vor Vergnügen ,
Vermöcht' auch ich , o Phyllis !
Was dieser Fluß vermag.



AMOR

AMOR UND DIE VERNUNFT.

Vernunft ist oft voll Unvernunft:

Sie lobt die Reize schöner Kinder,

Erlaubet aber desto minder

Mit ihnen die Zusammenkunft.

Vernunft ist oft voll Unvernunft.

Doch Amor schwört: Man muß als Kna-

be küssen, lachen:

Der alte Charon beut uns oft zu früh

den Nachen,

Und bringt uns zu der Todtenzunft;

Dann weiß des Lebens Lenz von keiner

Wiederkunft. —

Wahrhaftig! Amor spricht von allen die-

sen Sachen

Vernünftiger, als die Vernunft.

DIE

DIE SCHRIFTLICHE LIEBESVERSI-
CHERUNG.

Dich lieb' ich bis ins Grab! sprach ich
zur Adelheide,
Auch schrieb ich, was ich sprach, auf
eines Eichbaums Blatt.
Zum Unglück kam ein Wind, ein Störer
aller Freude,
Der meinen lieben Baum ganz abgestreift
hat.
Das Blatt ist nun dahin, wer weiß, wo-
hin es fuhr.
Fahr wohl, du flüchtig Blatt! fahr wohl,
du treuer Schwur!

THYRSIS UND CEPHISE.

T H Y R S I S.

O welchen Schatz von Reizungen und
Freuden ,

Nur mir bekannt, besitz' ich nicht in dir !
Entzögst du wohl , eh uns die Parzen
scheiden ,

Mir den Genuß derselben , meine Zier ?

C E P H I S E.

Nein, Thyrsis , nein ! Doch, wenn sich
Freunde fänden ,

Vernarrt in ihn , wie du : so sag' ich
frey ,

Ich öffnete den Schatz , daß sie empfä-
den ,

Wie herrlich er , wie glücklich Thyrsis
sey.

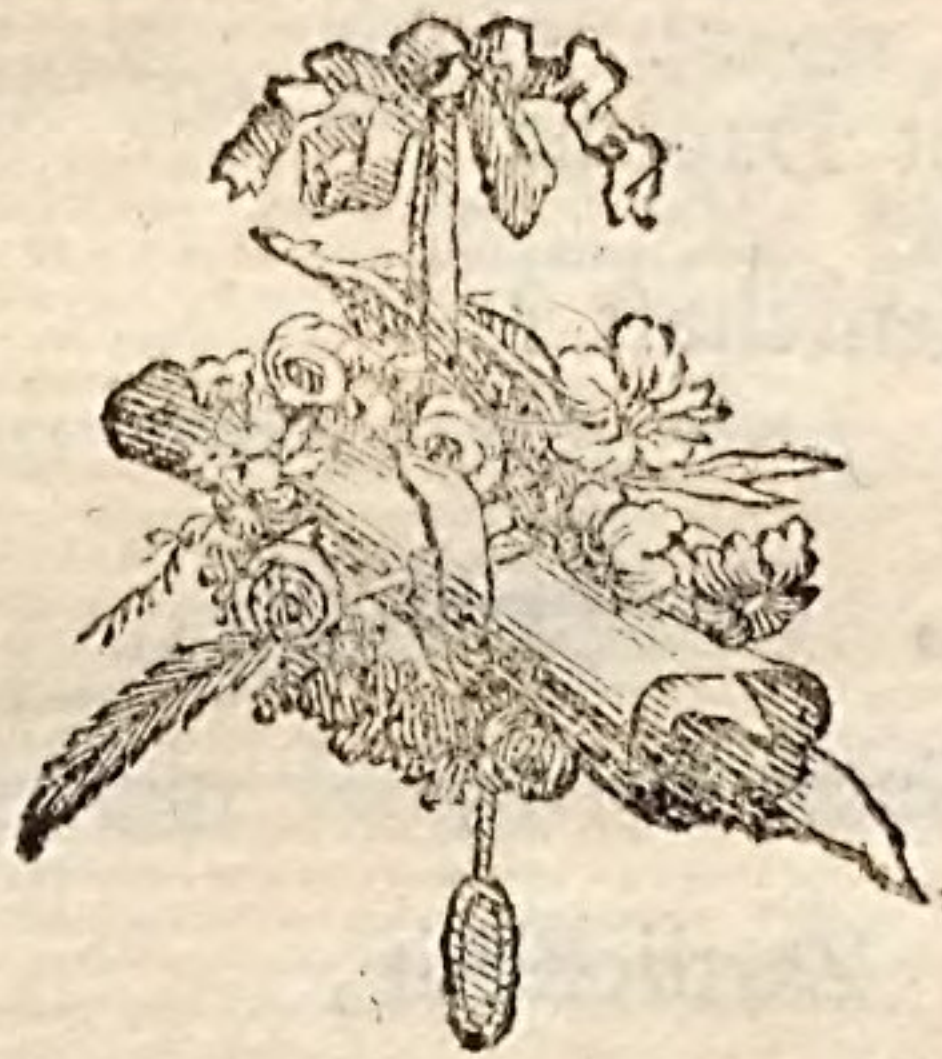
DAPH.

DAPHNENS SEUFZER.

Seufzer , der so heifs
Daphnens Brust entstieg ,
Und wohl vieles weifs !
Sprich , was macht ihr Herz ?
Ist es mir getreu ?
Ist von fremdem Feuer
Sein Altar noch frey ?
Flammt die erste Gluth
Noch in voller Kraft ?
Oder fühlet Daphne
Neue Leidenschaft ?

Götter , die ihr milde ,
Was ihr Gutes habt ,
Weisheit , Zärtlichkeit ,
Alle Grazien ,
Alle Tugenden ,
Meiner Daphne gabt ,
Wendet solchen Schmerz

Ewig von mir ab.
Eh ihr zärtlich Herz
Neue Liebe seufze,
Ehe seufze sie
Um mein frühes Grab;
Ehe reisse mich
Traurigkeit und Schmerz
Zum Kocyt hinab.



DIE WIEDERKUNFT.

Sie kömmt , sie kömmt zurück , für die
ich stets gebrennet ;

Schon morgen wird durch sie die Gegend
wieder schön.

Ich will bis an den Baum , bey dem wir
uns getrennet ,

Ihr froh entgegen gehn.

Ihr Götter ! welch ein Glück ! o ! welch
ein süßer Lohn

Für meine Liebe , wenn sie mich von
Ferne schon

An diesem Baume kennet !



DER LIEBE KURZE LUST.

Nach vielen , lange Zeit gespielten ,
schweren Rollen ,

Erweicht' ich Sylvien , die mich nicht
lieben wollen.

Seit diesem holden Tag' ist auch mein
Glück am Ziel.

Die Scherze fangen an nach Paphos heim
zu trollen ;

Und Amor gähnt , ermattet , auf dem
Pfuhl. —

Wenn deine Freuden doch nicht länger
dauren sollen ,

Ach ! warum kosten sie , o Liebe , denn
so viel ?

 EPITHALAMIUM.

1 7 5 4.

BEY VEREHLIGUNG DES HERRN LE CLERC,
Herzoglich Zweybrückischen Kabinetsmahlers.

— ♪ — ♪ — ♪ — ♪ — ♪ — ♪ — ♪ — ♪ — ♪ — ♪ — ♪ — ♪
— ♪ — ♪ — ♪ — ♪ — ♪ — ♪ — ♪ — ♪ — ♪ — ♪ — ♪ — ♪
— ♪ — ♪ — ♪ — ♪ — ♪ — ♪ — ♪ — ♪ — ♪ — ♪ — ♪ — ♪
— ♪ — ♪ — ♪ — ♪ — ♪ — ♪ — ♪ — ♪ — ♪ — ♪ — ♪ — ♪

An dem ruhigen Teich, den kleine Göt-
ter 1) bewachen,

Safs ich und stimmte sanft mein Ao-
nisches Spiel,

Dich, dein stilles Verdienst, und das
freundliche Kind zu befangen,

Das die Grazie dir eigenthümlich erzog:
Es erbebeten schon die aufgewundenen
Saiten,

Mancher zitternde Ton sprang schon
aus ihnen hervor:

C 4

Siehe,

1) Im Garten des Schlosses.

Siehe , da glitt ein Zephyr von einer
wankenden Fichte

Rosenfarbig herab , stellte sich vor
mich , und sprach :

„ Und dir schimmert noch stets der Dich-
ternahme , mein Lieber ?

„ Und zum Pindus zu gehn , ist noch
dein lieblichster Gang ?

„ Zwar du bandest mich oft in deinen
Gefängen mit Blumen ,

„ Und ich durchwandelte gern Gärten
und Haine mit dir ;

„ Doch seitdem dir ein Stahl die Locken
herunter gemähet ,

„ Steht dir , dünkt mich , kein Kranz
Cyprischer Myrten mehr an .

„ Klüger folgest du dem Rathe frommer
Bekannten , “

„ Hiengest , o Dichter , dein Spiel un-
ten am Helikon auf . “

Ich

Ich bemerkete gleich , sobald ich ihm
näher getreten ,

Unter der Zephyrgeſtalt einen Satyr
verſteckt ;

Und erwiederte dieſs: „ Du biſt kein
Sohn der Aurora ;

„ Denn der Duft um dich her iſt nicht
von Veilchen und Klee.

„ Aber wer du gleich biſt , ſo wiſs' , in
dem Schatten der Muſen,

„ In dem heiligen Hain , ſuch' ich
ſingend mein Grab.

„ Sterb' ich in Roſen dereinſt , wo nicht,
in ſilbernen Liljen ,

„ Dann legt Phöbus mein Spiel in den
Arm mir hinein. “

Plötzlich entbrannte ſein Zorn : er ſchlug
mit geſchüttelten Schwingen

Mir ſo gewaltig den Arm , daß mir
die Leyer entfiel.

Also litten es izt Apolls unsterbliche
Schwestern ,

Aber Erato 2) nicht , der sie gehei-
liget war.

Schnell mit hellem Geschrey entsprang sie
dem Pindus, und stürzte
Durch die balsamische Luft mir zu
helfen herab.

Aber zu spät , schon schwamm die Leyer
im silbernen Teiche ,

Klein wie ein fliehendes Schiff fern im
Ocean schwimmt.

Lebe das Alter des Mondes , so rief sie,
Pierisches Kleinod !

Göttliche Wesen , wie du , kennen den
Untergang nicht.

Plötz-

2) Die Muse der Liebeslieder und hochzeitlichen
Gefänge.

Plötzlich ward sie zum Schwan ; die sil-
berumwundenen Saiten
Wurden Federn , der Hals bog sich zum
Schwanenhals' um.

Izt bewegt' er sich stolz und sang mit ge-
öffnetem Schnabel ,
Was er als Leyer begann , zärtliche
Wünsche für dich.

„ Sohn des blonden Apoll , such deine
nussbraune Geliebte ,

„ Die voll Liebreiz , wie du , voll
Bescheidenheit ist.

„ Wenn der Abendstern winkt , wirst du
dem Busen dich nähern ,

„ Der so rein und so zart wie der
meinige ist.

„ So viel Federn mit Zier in meinen Fit-
tichen sitzen ,

„ (Amor fiedert dereinst seine Pfeile
damit)

„ So

„ So viel Jahre , mit Ruh und reinen
Freuden bekrönet ,
Bringt dir der eilenden Zeit günstiger
Flügel herbey.

„ Wie die schöne Natur um deinen Ar-
beitsfaal schwebet ,

„ Dir sich schleyerlos zeigt , dich als
Liebling umarmt :

„ So wird künftig um dich ein flügellos
Engelheer schweben ,

„ Das den Kupídoen gleicht , die du
aus Farben erschaffst.

„ Amor Uranius selbst , und Plutos , mit
Hülfe des Ruhmes ,

„ Drehn dir im Strahle der Sonn' ewig
das Glücksrad herum ! “

DIE

DIE GETREUE SCHÄFERINN.

Bey keinem Gegenstand' hält Zephyrus
 sich auf;

Die schönste Rose selbst küßt er nicht
 leichtlich lange.

Allein der klare Bach, getreu dem ersten
 Hange,

Verändert niemals seinen Lauf.

Du ahmest, Schäfer, ach!

Dem leichten Zephyr nach,

Und ich dem treuen Bach.



DAPHNENS EINZIGER FEHLER.

Sie hat das Auge ,
Die Hand , den Mund
Der schönen Psyche.
Sie hat den Wuchs ,
Die Göttermine ,
Das holde Lächeln
Der jungen Hebe.
Sie hat Geschmack
Und Weltmanieren ,
Und weiß zu reden ,
Und weiß zu schweigen.
O ! wüßte Daphne
Nur noch zu lieben !

HYLAS

 HYLAS AN SEINEN HAHN.

(Nach der zwölften Ode Anakreons.)

Wie soll ich dich bestrafen,
 Unruhigster der Hähne?
 Soll ich dich deiner Sporen,
 Und deiner Purpurkrone,
 Und deines Barts berauben?
 Den schönsten Traum von Iris
 Verjagte mir dein Krähen,
 Und stürzte mich vom Gipfel
 Der Seligkeit herunter.
 Ich weiß, wie ich dich strafe:
 Ich will der süßen Freuden
 Der Venus dich berauben;
 Du sollst mir stracks ein Priester
 Der Dyndiméne *) werden.

*) Die Priester der Dyndiméne oder Cybele waren Kastraten.

DAS VERGNÜGEN.

Was die weite Welt bewegt,
Und sich auch im Würmchen regt,
Was vom Himmel selber quillt,
Und die ganze Seele füllt,
Das Vergnügen, folget nur
Sanften Trieben der Natur.
Stille Lauben sind sein Haus,
Seine Pracht ein frischer Strauß;
Einfalt und Gemächlichkeit
Sein gewöhnliches Geleit.
Es erhält durch Mäßigung
Stets sich reizend, stets sich jung.
Neben ihm liegt Cyprisor
Gern in Veilchen auf dem Ohr.
Keiner, der es schildern will,
Trifft es: denn es hält nicht still.
Es verfolgen, heißt, es fliehn,
Es empfinden, nach sich ziehn.

Wann

Wann sich oft, an einem Fest,
Weisheit von ihm fangen läßt,
Dann begehrt aus seinem Schoofs
Die Gefangne selbst nicht los.
Sein geliebter Aufenthalt
Ist der Mufen Thal und Wald,
Wo es stets nach Rosen läuft;
Doch nicht stets die schönste greift:
Weil der Knospen Neuigkeit
Mehr als Schönheit es erfreut.
Manchmahl fliegts zur Schäferinn
Rosenhaften Lippen hin,
Oder thront voll keuscher Lust
Auf der treuen Gattinn Brust.
Freunde, wißt ihr, wo ichs fand?
Wo ich es mit Blumen band?
Zwischen Tugend und Verstand.

DER OPFERNDE SYLVIUS.

Ich bring' ein Lamm und eine Turteltaube
Euch Göttern dar, und meine frühest
Traube,

Und jeden Erstling, der an meinen Bäu-
men hing,

Und fleh' euch hier, auf meinen Knien,
im Staube,

Um Reichthum nicht; er ist ein mißlich
Ding:

Erhaltet mir, Unsterbliche! was ich em-
pfing.

Ihr lenket ja die mannichfachen Triebe
Der Herzen: ach! bewahrt mir bis ins
Grab,

Bewahrt das Herz mir, das ich liebe,
Und schlagt mir sonst, was euch belie-
bet, ab!

 AN THESTYLIS.

Ich merke, daß die Flur, die Stadt, die
ganze Welt

Mir izo wiederum auch ohne dich gefällt.

Ich höre dich nicht mehr, wie sonst, er-
röthend nennen;

Ich kann mich überall gelassen von dir
trennen.

Ich glühe Tags nicht mehr, dir immer
nachzuziehn,

In Träumen seh' ich dich auch Nachts nicht
mehr entfliehn.

Kein Blick von dir findt mehr den Weg zu
meinem Herzen;

Dein Lächeln macht mir nicht, wie vormal's,
süße Schmerzen;

Ich scheine mir kein Gott, ertheilst du
mir Gehör:

Fast glaub' ich, Thestylis, ich liebe dich
nicht mehr.

AN DIE VENUS.

(Nach dem Aufonius.)

Deine Lais, nun alt, weiht dir den sil-
bernen Spiegel,

Venus! Dein ewiger Reiz nehm' ihr
in ewigen Dienst;

Ich bedarf ihn nicht mehr. Denn was
ich vormahls gewesen,

Kann ich nicht — was ich izt bin, mag
ich nicht mehr in ihm sehn.



EIN:

EINLADUNG AUFS LAND.

AN DEN HERRN RECTOR UND PROFESSOR

C R O L L I U S

zu Zweybrücken.

Entflieh dem Rauch der Stadt, geliebter

Freund, und rette

Dich zu mir auf das Land! Zerbrich ein-

mahl die Kette,

Womit dein Fuß gefesselt ist!

Die Wiesen lachten stets gesitteten Gemü-

thern:

Mein Wieschen lacht auch dir, wo du

bey fremden Gütern

Dein eigner König bist.

In ungestörter Ruh wird alles deine

Sinne

Vergnügen, was ich aus der Erde Schoofs

gewinne,

Was mir die große Mutter schenkt,

D 3

Die

Die gütige Natur, die mit den besten Gaben
 Zwar auch Dynasten pflegt zu laben;
 Doch lieber an die Schäfer denkt.

Der Lenz hat Florens Rock voll Veil-
 chen und Narcissen
 Muthwillig ausgeschüttelt, hat ein buntes
 Kissen

Daraus gemacht, das er dir selbst zum
 Lager beut.

Und nun kommt Ceres her, die Äcker
 zu besehen,

Ob sie genug voll Ähren stehen,

Ob Flora nicht zuviel Cyanen *) ein-
 gestreut.

Die Freuden, die wir hier auf Horn-
 bachs Flur genießen,
 Sind wie die Lüfte rein, die unser Haupt
 umfließen;

Die

*) Cyanen, flores cyani, Kornblumen.

Die Unschuld führt sie an, wie zu Aethraens
Zeit.

Wir hören kein Geräusch, als nur vom
Wasserfalle;

Fern von der Trommeln Lärm und der
Trompeten Schalle,

Fern von der Krämer Schwur und der
Gerichte Streit.

Bald giebt ein Lorberbaum uns Däm-
merung und Kühle,

Indess der wache West mit gaukelhaftem
Spiele,

Sanftschüttelnd, über uns balsam'sche Blü-
the gießt;

Bald schnarchen wir, vereint, auf einem
Rasennette

Mit allen Fürsten um die Wette,

Ob unser Vorhang gleich nichts, als ein
Dornbusch, ist.

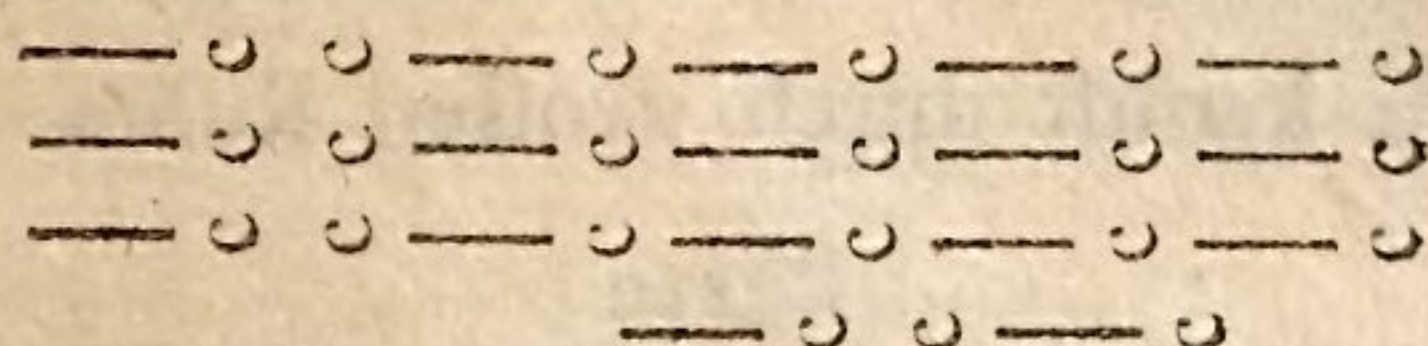
Bald hüpfen Faunen und Dryaden aus
dem Grünen,
Uns, gleich Unsterblichen, mit Kränzen
zu bedienen,
Für die man gern der Fürsten Diadem
vergisst.

Dann sieht dein Aug', entzückt, was mei-
nes oft gesehen,
Dafs, wenn in Städten Menschen gehen,
Das Land voll Grazien und Götterknaben ist.

Komm, komm, geliebter Freund, zu
unsern Schäferreihen,
Fortuna weiche hier mit ihren Gaukeleyen,
Hier weiche Cypris und ihr Kind
Den sanften Tugenden, die uns vor allen
Schätzen
Des goldenen Paktols ergetzen,
Und weisen Seelen mehr, als Paphos Töch-
ter, find.

DAS ALTER.

(Des Sarbiewski zweyte Ode des zweyten Buchs.)



Welcher die Thäler izt bedeckt, der
Winter,

Blöset sie wieder, wenn die nahen Hügel
Phöbus bestrahlet. Niemahls, wenn des
Alters

Schneeichter Winter

Dir auf die Schläfe späten Reif gestreuet,
Schmilzt er herunter. Mit geschwinden
Schwingen

Fliehen der Sommer und der Herbst und alle
Freuden des Frühlings:

Aber der Frost und deine grauen Haare
Werden dir bleiben. Die verhafste Farbe
Können nicht Salben dir, noch immer frische
Kränze benehmen.

D 5

Dich,

Dich , den uns eine schöne Jugend brachte ,
 Wird uns ein neidisch Alter wieder rauben.
 Aber du kannst durch grossen Ruhm dieß
 kurze

Leben verdoppeln.

Dessen Verlust das Vaterland beseufzet ,
 Lange lebt dieser. Was er hat , vermache
 Jeder der guten Fama. Alles andre
 Rauben die Horen.

AN SEINE THEORBE.

|(Des Sarbiewski dritte Ode des zweyten Buchs.)

〰 — 〰 — 〰 — 〰 〰 — 〰 〰
 〰 — 〰 — 〰 — 〰 〰 — 〰 〰
 〰 — 〰 — 〰 — 〰 — 〰 — 〰
 — 〰 〰 — 〰 〰 — 〰 — 〰

Des gelben Buxes Tochter , gesprächige
 Theorbe , ruhe schweigend am Pappel-
 baum ,

In-

Indem der Himmel lacht, und Aura
Hangenden Zweigen die Locken schüt-
telt.

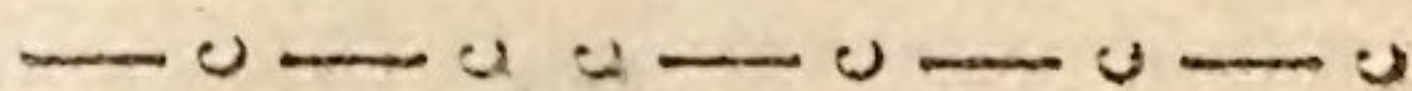
Mit lindem Hauche wird dich der lispelnde
Favon durchwehen, bis ich, wie Tityrus,
Gekrümmt an dieses Baches Rande,
Schnarchend mein Schläfchen geschla-
fen habe. —

O weh! schon schwärzen Wolken den
westlichen
Olymp, und schütten rauschend die Fla-
schen aus.

Auf, auf vom Boden! — Immer
fliehen
Menschliche Freuden geschwind vor-
über.

GRAB-

GRABSCHRIFT DES MIMY, EINES
KLEINEN WINDSPIELS.



Wandrer, der du dieß Grabmahl an-
siehst, sage:

Ist die Liebe was ewigs, warum giebt es
Keine Liebenden denn, die ewig lieben?

Mimy, dessen Geschichtchen ich erzähle,
War ein feuriger Brand getreuer Liebe.

Jetzo, seltsames Ding! ist er noch kälter,
Als die Zapfen des Eises an dem Hebrus.
Denn nun ist er gestorben. Wohl be-
komm's ihm!

Götter, möchtet ihr ihn am Himmel
jenem

Treuen Prócyon *) ewig zugesellen!

Wel-

*) Des Ikarius Hund, der sich über seines Herrn
Tod zu Tode grämte, und deswegen unter
die Sterne versetzt ward.

Welche Ströme von Zähren hat nicht Iris
Seit dem Tage des Tods um ihn ver-
gossen?

Manchen Ritter, der, wie ein Hekla
flammend,

In dem Tode wie Heklas kaltes Eis wird,
Hätt' ihr Auge nicht halb so sehr be-
thränet.

Sel'ger Mimy, du warst vom Riesen-
stamme,

Doch gelobtest du, stets ein Zwerg zu
bleiben.

Und dein Hauptgrund war der: Ein
großes Windspiel

Nützet Jägern; jedoch den Damen wenig.
Nur das kleinste kann sich bey'm Kamine,
Und in jeglicher Eck ein Nestchen bauen.
Dies betrachtest, verlangt' er von Jupinen,
Nicht zu wachsen. Jupin hat ihn er-
höret.

Fei-

Feiner Zwieback , Makronen , Zucker-
plätzchen

Wurden niemahls bey ihm zu fester Nah-
rung ;

Sie verwandelten sich in heisse Liebe.

Der verwegene glitt zuweilen unter
Der Gebieterinn Reifrock , warm zu sitzen.

Ohn' Bedenken erlitt sie's , weil er artig,
Weil er klein war. — Beglückte Klein-
heit ! sprach er ;

Wär' ich gröfser , so grofs als meine
Väter :

Dürft' ich unter dem dämmernden Gewölbe
Dieses Tempels nicht frey spazieren ge-
hen. —

Doch am Ende betrübt , dafs er so klein
war ,

Starb er , sagt man , vor Lieb' und vor
Verzweiflung.

AN AMORN.

„ Verwundet soll ich sterben?
„ Und die , die mich verwundet,
„ Soll unverwundet leben,
„ Und meiner Wunden spotten?
„ Du bist kein Gott , Kupido,
„ Wann diese stolze Nymphe,
„ So unverwundet spottet! “

Allein , versetzt Kupido ,
Umwindet nicht die Binde
Die Augen mir ? Wie kann ich ,
Verbunden , sie verwunden ?
Entbinde mir die Augen ,
So will ich sie verwunden !

Geschwind wollt' ich , in Einfalt ,
Die Augen ihm entbinden ;
Als mich mein guter Dämon
Am Ohre zog , und Weisheit

In meine Seele raunte,
Die ich verstand, und sagte:

„ Die Augen dir entbinden,
„ Du Krone der Betrieger?
„ Die Augen dir entbinden,
„ Daß du die Nymphe sehen
„ Und sie verwunden könneſt? — —
„ Du ſäheſt dann die Nymphe
„ So ſchön, als ich ſie ſehe;
„ Du würdeſt dann die Nymphe
„ Für dich allein verwunden. “



DIE NYMPHE DER SEINE AN DIE
STADT PARIS.

Beim Anblick deiner stolzen Wälle,
Paris! steh' ich gefesselt still,
Und kann nicht mehr von meiner Stelle,
Und weiß nicht mehr, wohin ich will.
Tausend Tempel, tausend Schlösser,
Und jedes Ludwigs werth, und jedes
königlich,

Bezaubern mich.

Verliebt in dich

Steigt mein reinstes Gewässer

Durch geheime Thor'

Über sich empor,

Dir aus ewig rinnenden Pokalen

Den Tribut zu zahlen.

DER BUND DES THYRSIS UND
DER DAPHNE.

Hier fassen wir beyfammen
An unsrer Väter Gruft,
Und klagten unsre Flammen
Der stillen Abendluft.
Aus Daphne's Auge drangen
Die Zeugen keuscher Luft,
Und rollten von den Wangen
Auf ihre zarte Brust.

Mit liebetrunkenem Herzen
Warf ich mich ihr zu Fuß,
Gab ihr mit süßen Schmerzen
Den letzten Abschiedskuß;
Erhob dann Händ' und Blicke,
Und seufzte: Liebt' ich dich,
O Tugend! so beglücke
Mit deiner Tochter mich.

Zwar

Zwar ich bekenn' es gerne,
 Ich bin nicht Daphnens werth:
 Doch böten mir die Sterne,
 Was ich noch nie begehrt,
 Rang, Macht, und alle Gaben,
 Die Meer und Erd' enthält,
 Und sie sollt' ich nicht haben:
 Verschmäh't' ich eine Welt. —

„Mein Thyrsis! bey den Matten,
 „Bey meinen Thränen hier,
 „Und unfrer Väter Schatten,“
 Sprach Daphne, „schwör' ich dir,
 „Dass weder Gut noch Ehre,
 „Noch Stand, noch Weh, noch Wohl,
 „Dir, dem ich angehöre,
 „Dir mich entreißen soll.“

ALS DIE KLEINE PRINZESSINN VON
S . . . MIT PFEIL UND BOGEN, ALS
EINE NYMPHE DIANENS GEKLEI-
DET, AUF DEN BALL KAM.

I 7 4 8.

Wie ein Liebesgott bist du jung und zart;
Dennoch setzt dein Pfeil Männerherzen zu.
Jedes Herz, das noch nie verwundet ward,
Kleine Graufame, das verwundest du.

O! wir alle sterben an den Wunden
noch,

Wenn du deinen Bogen nicht entspannst.
Unterlass, o Nymphchen! dein Verwun-
den doch,
Mindstens bis du heilen willst und kannst.

WAR.

WARNUNG AN EINEN SCHÖNEN
KNABEN.

Holdselig Kind, du, meine süsse Freude,
Anmuthig, wie der West,
Rein, als ein Lamm, das auf der Früh-
lingsweide
Am Bach sich säugen läst!

Dies goldne Haar, das sich jezt kurz
gekrollet

Um deine Schläfe krümmt,
Wann es einst braun in langen Locken
rollet,

Und um die Schultern schwimmt;

Wann Hebens Hand mit einem zarten
Schatten

Dein rundes Kinn bekrönt,
Und sich dein Geist nach freyen Bluh-
menmatten

Und offenen Feldern sehnt:

Dann fleuch , o Sohn , gleich dem
geschwinden Blitze ,
Den angenehmen Strand ,
Wo neben dir auf einem Rasensitze
Dich Ägle schön genannt ;

Wo sie gesagt , daß dir der Wein-
stock blühet ,
Dich Philomele grüßt ;
Daß , dich zu sehn , der klare Quell
verziehet ,
Dich abzukühlen , fließt ;

Daß nur für dich die saftige Melone
Am Sonnenstrahle reift ,
Und nur für dich der jüngste der Favone *)
Durch Rosenwäldchen streift.

Sohn ! wenn sie dann , indem sie Blüh-
men pflücket ,
Ein Kränzchen dir verheißt ,

Und

*) Der Westwinde.

Und bald , voll Ungeduld , die Blüh-
chen knicket ,
Sich spröde von dir reißt ;

Und , wie ein Reh , in junge Tannen-
hecken ,
Nicht ohne Schalkheit flieht ,
Vor ihrem Freunde schnell sich zu ver-
stecken ,
Doch so , daß er sie sieht ;

Und sollt' er noch aus Schüchternheit
verziehen ,
Mit süßer Stimme spricht :
Wo bist du , Freund ? muß ich noch
weiter fliehen ?
O Sohn ! so folg' ihr nicht.

DER FRÜHLING.

Hebt eure Häupter auf, ihr Brüder!
Es kömmt der junge Frühling wieder,
Und ist mit Rosen schön bekränzt.
Dort seh' ich ihn die Flur durchziehen,
Dort, wo der Bäume Wipfel blühen,
Wo alles voller Veilchen glänzt.

Verlaßt der Städte laut Getümmel!
Dort labet uns ein heitrer Himmel,
Wo alles voller Veilchen glänzt.
Der holde Freund der Zärtlichkeiten,
Cytherens Sohn, wird uns begleiten,
Und ist mit Rosen schön bekränzt.

AN EINEN VOGELSTELLER.

Vogelsteller, mein Freund! laß, wenn du
der Armuth entgehn willst,
Laß sie fliegen, die frommen Vögel, die
Lerchen und Schnepfen;
Laur' auf einen allein, der Amor genannt
wird. Er singet
Artig, wann er nur will; nicht nur im
Frühling' und Sommer,
Auch im rauhesten Winter. Kaum singet
die Tochter Pandions,
Philomele, so fein. Sein Singen störet
die Mädchen
Oft im lieblichen Schlaf. Doch wenn er
am artigsten singet,
Ist er am schlimmsten: und nascht von den
Kirschen, ehe sie reifen.
Neben verdorrenden Eichen und Buchen
fliegt er vorüber,

Setzt sich auf Aprikosenbäumchen, und
stopft sich, und ruht nicht,
Eh er die niedliche Frucht bis zu dem
Kerne verderbt hat.

Alles picket er an; und schon nicht des
Gärtchens der Nymphen.

Trügest du diesen, mein Freund, durch Fle-
cken und Dörfer, im Käfich
Wohl verschlossen herum: mehr Speck und
Butter und Eyer

Kriegtest du in den Tornister geschenkt, als
ein Jäger geschenkt kriegt,

Welcher der Wälder Tyrannen (man darf
ihn nicht nennen) mit Pfeilen

Auf dem hohen Gebirg' erschossen, und
nun im Triumphe

Dessen grauen langzottigen Pelz auf der
Spitze der Stange

Durch Arkadien trägt, umjauchzet von
Knaben und Mädchen.

DIE

DIE GEFANGENEN DURCH AUG UND OHR.

E i n e B a l l a d e.

Wo, wann Phöbus aufgegangen,
Memnons frohe Säulen klangen, 1)

Wo,

-
- 1) Dimidio magicae resonant ubi Memnone chordae. *Juv. Sat. XV.* — Bey Theben in Aegypten standen am Denkmahle Memnons, des Sohns der Aurora, zwey hohe Bildsäulen von schwarzem Marmor neben einander, wovon die eine alle Tage, so bald die Sonne aufgieng, einen hellen Laut von sich gab, welchen Pausanias (I. 42) dem Ton einer Saite vergleicht, die auf der Leyer zerpringt. Kambyses ließ dieses Bild zerstückeln. — Was noch auf dem Fußgestelle steht, sagt Strabo, soll noch täglich einmahl einen Laut von sich geben, als von einem schwachen Schlage, den er selbst, in Gesellschaft vieler andern Personen, in der ersten Stunde des Tags gehört haben will; wovon er aber nicht weiß, ob er von dem Fußgestelle, oder von dem Koloss hergekommen, oder von einem der Umstehenden mit Fleiß gemacht worden sey. Wegen
Un-

Wo, wann Phöbus sich verlor,
Mit dreyfacher Nacht umhangen,

Am

Ungewißheit der Ursachen, setzt er hinzu, ist es mir viel glaublicher, daß der Schall von einer ganz andern Ursache, als von den also zusammengesetzten Steinen entstehe. — Von dieser Bildsäule beschreibt Philostratus ein Gemählde: Memnon selbst, sagt er, scheint hier in einen schwarzen Stein verwandelt zu seyn. Er ist sitzend vorgestellt. Sonnenstrahlen fallen auf das Bildniß. Wenn sie auf seinen Mund fallen, bringen sie aus demselben Töne heraus, wie aus einem Instrument. Durch dieses redende Kunstwerk scheint Apollo Auroren trösten zu wollen. — Von der Bildsäule selbst sagt Kallistratus in seiner Beschreibung der Statuen: Dieser Stein konnte reden: . . . denn bald bezeugte er durch Worte seine Freude, und war fröhlich über den Anblick seiner Mutter Aurora; bald aber trauerte er und seufzte sehr kläglich, wenn die Nacht kam, und die Sonne sich entfernte. Ja sogar einen Vorrath von Thränen hatte der Stein, und konnte sie vergießen, wann er wollte. . . . Kein anderes Kunstwerk, das denken und reden

Am Arktur Riphäus 2) fror,
Sah und siehet Cypripor

Schö.

den könnte, ist uns bekannt, als dieses u. s. w. — Durch dergleichen Erzählungen ward schon Lucian, der bekannte Spötter des Aberglaubens, bewogen, einem alten Märchenerzähler von diesem Wunderwerk folgende Nachricht in den Mund zu legen. „Als ich noch jung war, kam mich die Luft an, die Bildsäule Memnons zu hören, die so wunderbar alle Morgen, wenn die Sonne aufsteht, einen Klang von sich giebt. Nun hörte ich dieses auch wirklich, und zwar nicht bloß leere Töne, wie andre insgemein zu hören pflegen, sondern Memnon bewegte die Lippen, und sprach in meiner Gegenwart ein Orakel von sieben Versen aus.“
Lucians Schriften III. Band, 95. Seite der deutschen Uebers.

- 2) Die Riphäischen Gebirge unter dem Arkturus, einem Stern im Gestirne des Arktophylax oder Bootes, bezeichnen die Mitternacht. Beide Redensarten heißen eben so viel als: In Süden und Norden sieht Amor u. s. w.

Schönen, die die Herzen fangen
Durch das Aug' und durch das Ohr.

Pyramus ist voll Verlangen
Bis zum breiten Sykomor, 3)
Babylon, vor deinem Thor,
Thisbens Anmuth nachgegangen,
Die ihn wunderbarlich zuvor
An dem Riss der Wand gefangen
Durch das Aug' und durch das Ohr.

Die wie goldne Lampen prangen,
Der verschwiegne Sterne Chor,
Sahn im Meer Leandern hangen,
Blickend nach dem Thurm empor,
Wo ihn eine Ros' im Flor,

Ventis

3) Maulbeerbaum, oder eigentlich Feigenmaulbeerbaum. Die Geschichte des Pyramus und der Thisbe beschreibt Ovidius, *Verwandlungen* IV. 55 - 166.

Venus Priesterinn 4) gefangen
Durch das Aug' und durch das Ohr.

Laura, deren holde Wangen,
Gleich den Wangen der Auror',
Unverwelklichkeit empfangen!
Trauervoller, als im Rohr
Des Kaysters 5) Schwäne fangen,
Sing' ich: Du und dein Pandor 6)
Haben mir das Herz gefangen
Durch das Aug' und durch das Ohr.

4) Hero von Sestos. Siehe das Gedicht des Musäus:
Hero und Leander.

5) Ein Fluß bey Ephesus, der seiner Schwäne
wegen bey den Alten berühmt war.

6) Eine Art von Laute mit Dratlaiten.

ATHAMAS GRÄBT ÄMILIENS NAH-
MEN IN EINEN FELSEN AM
UFER DES MEERES.

Der, mit Pfeilen der Zärtlichkeit
In dem Herzen verwundet,
Diese Züge geschrieben hat,
Brannt' auf diesem Gestade
Für den holdesten Gegenstand,
Den die Götter gebildet.

Meer, aus welchem der Grazien
Und des goldenen Amors
Schöne Mutter entsprungen ist,
Meer, verschone voll Ehrfurcht
Dieses ihrer unendlichen
Macht errichtete Denkmahl.

AUF

AUF EINEN GEBURTSTAG.

Hirtinn, schön, wie Hespers Blicke,
Lieblich, wie der West,
Zürne nicht,
Dafs ich dir an deinem Fest
Keine jungen Veilchen schicke.

Wo du durch die grünen Fluren
Hinter Lämmern gehst,
Und am Bach
Sie zu tränken stille stehst,
Blühn sie ja auf deinen Spuren.



 DER AUGENBLICK.

Inbrunst, Zärtlichkeit, Verstand,
 Schmeicheleyen, Sorgen, Thränen,
 Zwingen nicht die Gunst der Schönen,
 Schaffen uns nicht ihre Hand:
 Nur ein schwacher Augenblick
 Fördert der Verliebten Glück.

 AUF NADINEN.

Ich sah jüngsthin bey'n Schäfertanz
 Im Leibchen und im Blumenkränz
 Ein Hirtenkind: wie Hélène
 Voll Reizungen; — wie Dryope 1)

Voll

1) Dryope hütete die Schafe ihres Vaters, des Dryops, und ward von den Hamadryaden sehr werth gehalten, und in Tänzen unterwiesen. Apollo, der ihr lange Zeit nachgestellt hatte, verwandelte sich endlich in eine Schildkrö-

Voll Unschuld ; — wie Parthénope 2)
 Süß singend in mein Saitenspiel.
 Es wußte nicht in aller Welt
 Wie man es macht , daß man gefällt,
 So ungemein es auch gefiel.

kröte , mit welcher Dryope und die andern Nymphen spielten , und welche Dryope endlich gar auf den Schooß nahm. Hierauf verwandelte sich die Schildkröte in eine Schlange , vor welcher die Nymphen flohen. So bald Dryope verlassen war , nahm Apollo seine wahre Gestalt an , und beredete sie zur Gegenliebe. Endlich ward Dryope unter die Hamadryaden aufgenommen und unsterblich gemacht.

- 2) Eine Sirene , deren Grabmahl , nach des Strabo Bericht , zu Neapolis zu sehen war.
-

P A L M I R A.

(Im jamb - anapästischen fünffüßigen und sechs-
füßigen Sylbenmaße.)

Palmira war vordem Theßaliens Freude:
An Unerfahrenheit und holder Einfalt
Den Schäfchen, und an Pracht und Lieb-
lichkeit

Der jezt sich öffnenden Granate gleich.
Der Sonnenwagen hatte dreyzehnmahl
Den Gürtel des Zodiakus durchrannt,
Seit ihre Mutter sie ans Licht gebracht;
Bey der sie denn im blumigen Tempe
wohnte,

Allwo die Unschuld ihr zur Seite ging,
Und sie von dem gekrümmten Schlan-
genpfade

Der Lüfternheit und des Leichtsinns lenkete.

Sobald der laue Lenz auf Hügeln
lachte,

Spazierte sie, wie Hirtenfitte war,
Den

Den Hügeln zu, mit ihren lieben Schäf-
chen,

Und weidete da in edlem Müßiggange.

Und saß sie dann an Apfelbäumen nieder,

Und guckte sie die goldnen Blümchen an;

So färbten sich die Hügel zusehends grüner,

So regneten der Apfelbäume Zweige

Die zarte Purpurblüth' auf sie herab.

So strecketen die erstgebornen Söhne

Des Frühlings ihre niedlichen Köpfchen
aus,

Um sie zu sehn. — Des Himmels müde
stiegen oft

Die Götter, sich zu freuen, zu ihr her-
unter:

Dann rauschten die Silberbächlein freudig,

Dann hüpfen der Scherz, die leichten
flüchtigen Stunden,

Der blonde May, die junge sittsame
Flora,

Der flatterhafte West in Ringen um sie her,
Und alles lebte, lachte, scherzte, spielte.

An einem Tage, zu grossem Leide
bestimmt,

Safs dieß unschuldige Kind, wie es denn
pflegte,

Nicht ferne von des Apollo Marmortempel,
Auf einem schöngestickten Wiesenteppich
Von zartem Krokus, sanft erhabnen
Lotos,

Und düftenden meerblauen Hyacinthen,
Die schönen Füß' in ihrem langen Kleide
Sorgfältig und höchstfittsamlich verstecket,
Wie ihre keusche Mutter sie gelehrt.

Da gieng das goldne Thor des Tempels auf,
Und schnell erschien, gleich einem strah-
lenden Licht

In finst'rer Nacht, ein wohlgewachsner
Jüngling

Voll

Voll Majestät und jugendlicher Kraft;
 Ein Köcher schimmerte auf seinen Schul-
 tern

Von Helfenbein. Mit feiner Schmeicheley
 Und himmlischen Geberden sprach er also:

Was suchest du, holdselige Palmira,
 In meinem Thale? Kräuter? Ich kann
 geben,
 Die nimmer sterben lassen; seltne Blüh-
 men?

In meinen Gärten stehn, die ewig blühen,
 Und, goldne Stiele, goldne Blätter trei-
 bend,

Ambrosialische Gerüche streun.

Erkennst du nicht am immergrünen Kranze
 Und an der Locken Gold des Tages jun-
 gen Gott?

Das kleine Delos, das erhabne Klaros,
 Und traubenreiche Ténedos ist mein.

Mein ist dieß edle Feld, wo man die
Mutter,

Die dir die Brüste gab, wo man den
Bruder,

Der dich umarmen darf, glücklich preist.

Mir grünen hier geweihte Lorberhaine,
Und auf hellflammenden Altären dampfet
mir

Das ferne Syrien im fetten Weihrauch.

Mein Thron steigt nächst dem Thron des
großen Vaters

Der Götter und der Menschen hoch em-
por.

Und den hab' ich freywillig izt verlassen,
Nur dich zu sehn, zu lieben, zu be-
wundern.

Palmira, ja, die Freuden des Olymps
Sind nicht so groß, daß nicht ein Blick
von dir

Ein heitrer Blick sie all' ersetzen könnte.

O!

O! schlage nicht vor meinen brünstigen
Augen

Die deinen nieder! denke, daß die Tu-
gend,

Der du getreu bist, mir dich aufzufuchen
rieth:

Und die beleidigst du, wenn du mich
haffest.

Ach! ohne dich ist die demantne Krone,
Die diese jungen Locken drückt, wenn ich
Zu meinen zedernen Palästen wandle,
Nur eine schwere Last, und viel zu
schwer,

Als daß ich sie noch länger tragen könnte;
Und meine größte Pein, wenn mich dein
Kuss

Nicht bald beglücken wird, ist, daß ich
lebe,

Und die Unsterblichkeit mir so nicht neh-
men,

Als ich sie dir ertheilen kann. O! nimm
sie hin,

Du, den Olymp zu zieren auserkoren;
Sey meine Königin; sey Königin der
Welt,

Die nichts ist ohne mich. Komm und
empfahe

Den Zepter meines Reichs, nun meines
Reichs nicht mehr,

Und gönne huldreich mir, dem tiefsten
deiner Sklaven,

Den Ruhm, den hohen Ruhm, vor dei-
nes Thrones Stufen

Die lange Ewigkeit, dir dienend, zuzu-
bringen.

Das unschuldvolle Kind gehorcht aus
Einfalt

Und irrendem Gewissen dieser Schlange;

Und nimmt dem Gott, der nur zu mensch-
lich sprach,

Als

Als daß ein Weiser ihn verkennet hätte,
 Den Zepter, ehrerbietig sich verneigend,
 ab.

Anfänglich wollt' es zwar die Mutter
 fragen,

Wie jedes fromme Kind die Mutter fragt:
 Doch fiel ihm wieder bey, es ist nicht
 nöthig;

Denn er ist ja ein großer Gott, und
 kann

Nichts, als was gut ist, wollen oder
 ordnen.

Will er ein Glück, des ich nicht wür-
 dig bin,

Das ich niemahls gesucht; ich wills nicht
 hindern.

Sein Ruhm ist der, Befehle kund zu
 thun,

Der meinige, sie eilends auszurichten.

Dem-

Demnach erhebt sie sich, indem der
falsche Gott
Die Hand ihr zierlich beut, von wei-
chem Rasensitze,
Und schüttelt ihr Gewand zuerst ein we-
nig ab,
Geht dann mit ihm in aller Einfalt fort,
Die Hand in seiner Hand, den Blick in
seinen Blicken.
Es stieg ihr unterwegs kein Argwohn
auf;
Sie hoffete vielmehr die Schwellen des
Olymps
Und ihren neuen Thron noch heute zu
besteigen;
Und voll von dieser Hoffnung, geht sie
nicht, sie springt
Dem heil'gen Wäldchen zu, das seine
jungen Lorbern
In des Penéus spiegelheller Fluth besieht:
Recht

Recht einem Lämmchen gleich, das an
 der Pales Feiste
 Mit Bändern ausgeschmückt und blauen
 Sommerblümchen,
 Am Purpurstrick geführt, zum Brandal-
 tare häpft,
 Wo fein unschuldig Blut den Jaspis fär-
 ben wird,
 Und den grausamen Stahl des Priesters,
 den es liebet.

Auf einmahl bricht ein Schall aus dem
 Gehölze
 Von Mord . . . Sie schreyt um Hülfe,
 denn sie sieht,
 Der Jüngling sey kein Gott, weil er ein
 Laster will.
 Sie nennt mit Angstgeschrey die Mutter,
 die Gespielen;
 Am öftersten die Mutter. Doch umsonst;
 Es

Es hören jene nicht, es hört nicht diese.
Der junge Böfewicht, vom Wein der
Hölle trunken,

Zerreißt ihr mit Gewalt den anmuthsvollen
Kranz

Der unverletzten Zucht, zerpfückt die rei-
ne Bluhme

Der Ehre, die sie mehr als Licht und
Leben liebt.

Die Wassernymphen seh'ns in ihren
tiefen Grotten:

Vor Schrecken lassen sie die goldnen Spin-
deln fallen.

Die sanften Grazien, die stets ihr nach-
gefolgt,

Vermochten, zärtlich, nicht der Schwe-
ster Pein zu sehen,

Und fliehn, die Hände vor die schönen
Augen haltend.

Mit

Mit ihnen eilten auch die Liebesgötter weg,
 Das Unglück, das geschah, Cytheren an-
 zufagen.

Die Tugend blieb allein. An einen Baum
 gelehnt,

Schrie sie recht bitterlich um die geliebte
 Tochter,

Die bis zum letzten Hauch, für ihren Al-
 tar stritt;

Fing dann mit facher Hand ihr irrend
 Seelchen auf,

Und trugs dem Himmel zu, von wannen
 es gekommen.

So liegt Palmira nun in ewigem To-
 deschlaf:

Und nun bist du, o Tempe, nicht mehr
 schön.

Du bist nicht mehr das liebste Thal der
 Götter,

Seit-

Seitdem in dir das Götterkind Palmira
starb.

Zum Fluch bist du, zur Wüste bist du
worden.

Nein, Tempe, nein, nun bist du nicht
mehr schön!



ABSCHIED DES THYRSIS UND DER
AMARYLLIS.

T H Y R S I S.

Was muß mein Herz erleiden,
O schönste Schäferinn,
Nun ich auf fremde Weiden
Soll ferne von dir ziehn!
Kaum weiß ich zu ersinnen,
Wie ich mich trösten soll.
O Schmuck der Schäferinnen,
Gehab dich ewig wohl!

A M A R Y L L I S.

Gehab dich wohl, du Harter!
Fleuch nur mein Angesicht!
Du mehrest meine Marter,
Und schwächst die Liebe nicht.
Du sprachst: Ich bin dein eigen.
Wie? heißet dieß geliebt?
Du stiller Wald sollst zeugen,
Wie Thyrsis mich betrübt.

(I. Theil.)

G

AUF

AUF DEN GEBURTSTAG SEINER
BRAUT.

Es stritt, als meine Henriette
Geboren ward, die ganze Kette
Der Tugenden; die Sittsamkeit,
Die Keuschheit, die Gelassenheit,
Mit allen Grazien und Musen,
Wer unter ihnen allezeit
Ihr Herz bewohnen sollte.
Unsterblich war der Streit;
Weil jede dieses Herz allein bewohnen
wollte.

Doch Vater Jupiter entschied den Streit:
„Es wäre, Kinder, gar nicht schicklich,
„Nähm' eines unter euch allein
„Das ganze Herz zur Wohnung ein;
„Es kann ja wohl ein Tempel aller seyn.
„Wohlan! kommt alle, macht es glücklich;
„Umarmt euch, zieht hinein.

„Eilt!

„ Eilt! eilt! so unschuldvoll, so rein,
 „ Stehn euch nicht immer Herzen offen. “
 Geschwinder, als er sprach, war der Ver-
 gleich getroffen:

In einen schwesterliehen Reihn
 Vereinigt, zogen sie, mich zu beglü-
 cken, ein.

DIE KLAGÉ.

Jüngst kam Kupido von Mirenen,
 Und Venus spricht:

Wie fandst du sie? — — Er sprach mit
 Thränen:

Zu freundlich nicht!
 Drum, Mutter, ach! erbarme
 Dich über mich, und strafe sie!
 Sie legt mich andern in die Arme,
 Und nimmt mich nie.

AUF DEN LUSTGARTEN ZU * * *

Du schöner Garten du, wo blühend in
Allein

Viel Pomeranzenbäume stehen;

Wo holde Rosenbüsch' und Haine von
Jasmin

Den artigsten Palast, den Flora je gesehen,
Mit grüner Dunkelheit umziehn:

Kein Garten bist du mir; du bist durchs
ganze Jahr,

Zu deines Stifters Ruhm, ein duftender
Altar.

Hundert reizende Najaden

Schleichen oft, vernarrt in dich,

Aus den Felsen und Kaskaden,

Und hüpfen, dich zu sehn, phantastisch
über sich,

Und preisen dich und deinen FRIEDERICH.

AN SEINEN FREUND DAMON.

Geliebter Damon ! ist ein Mensch nicht
glücklich dran,
Der in dem treuen Schooß von Freunden
ruhen kann,
Die mit vereintem Fleiß nach Kunst und
Weisheit streben,
Und auch der Menschlichkeit, was ihr
gebühret, geben?
Ein solcher Mensch bin ich, der weissen
Henne Sohn:
Die Sonne sieht auf mich von ihrem gold-
nen Thron
Mit Neid herab; es wünscht sich Luna
solche Stunden,
Wie zwischen mir und dir in reiner Lust
verschwunden.
Apollen seys gedankt, der, wenn ich's
sagen darf,

Mich aus besondrer Huld in deine Arme
warf:

Und als ich dich einmahl in seinem Tem-
pel schaute,

Mich auch sogleich mit dir vor seinem
Altar traute. *)

Seit diesem kam mirs vor bey aller Skla-
verey,

Als ob ich sorgenlos und ungebunden
sey.

Ich glaubte, wenn ich dich aus süßser
Liebe herzte,

Euryalus zu seyn, der mit dem Nifus
scherzte.

Und sah ich dich zu mir mit sanften
Schritten gehn,

So meint' ich, wie im Traum, die Mufen
selbst zu sehn.

O

*) Sie bekamen im Hörsaale eines großen Welt-
weisen Gelegenheit einander kennen zu lernen.

O daß der Himmel mir das hohe Glück
vergönnte,
Daß ich zunächst bey dir auf ewig woh-
nen könnte!
Und daß ich diese Stirn, den Thron der
Redlichkeit,
Dieß holde Augenpaar, das so viel An-
muth streut,
Und diesen süßen Mund, den Suada re-
den lehrte,
Den langen Tag hindurch beschauete und
hörte.

Wenn eine Nachtigall die nackte Brut
verläßt,
So zwitschert die und schreyt in dem ein-
samen Nest;
Man sieht sie rings umher auf die be-
grüntten Auen,
Die Hälschen ausgestreckt, mit offenen
Schnäbeln schauen,

Bis aus der nahen Saat der Mutter Stimm'
erklingt,
Die schon geflogen kömmt, und frisches
Futter bringt:
So sehn' ich mich nach dir. Wirft du
dich wegbegeben,
So fehlt mir alle Lust, auf dieser Flur
zu leben;
Wenn du hier nicht mehr bist, so ach!
ich mich verbannt;
Wo du, Geliebter, bist, da ist mein
Vaterland.



DIE

DIE VERLORNEN LIEDER.

Auf deinen Abendwiesen,
Hammoniens Gefilde!
Ging Hagedorn spazieren,
Und hatte sieben Lieder,
Der Muse letzte Kinder,
Geschrieben in der Rechten.
Behende kam ein Windchen,
Ein ungezognes Windchen,
Und riss die holden Lieder
Ihm tückisch aus der Rechten,
Und führete die Lieder
Durch Felder und Gebüsche,
Wie oft im Rosenmonde
Der Zephyritis Söhnchen
Der Apfelbäume Blüthe
Durch Feld und Büsche führet.
Der fromme Dichter streckte
Erschrocken und mit Sehnfucht
Die unschuldvollen Hände

Nach den geliebten Liedern,
Wie Orpheûs nach der Gattin
Die bangen Hände streckte;
Die Lieder aber waren
Verschwunden und verloren.
Geschwind befiehlt Cythere
Dem Amor und den Brüdern,
Die Lieder aufzufuchen:
O eilt geliebte Knaben,
Mein hold Geschlecht, die Lieder
Des artigsten Poeten,
Auf Hamburgs Abendwiesen
Sorgfältig aufzufuchen.
Wer mir sie wieder findet,
Wer mir sie wieder bringet,
Soll wohl beschenket werden;
Mit Trauben von Cythera,
Mit Äpfeln von Kanobus,
Mit Pflirsichen von Knidos
Soll der beschenket werden,
Der auch nur Eines findet,

Der

Der auch nur Eines bringet.
Indessen soll mein Wagen,
Ihr Grazien und Nymphen,
Mit euch nach Hamburg jagen,
Dafelbst an allen Ecken
Der Straßsen und der Märkte,
Der Hallen und Paläste
Mit hellen Silberfchellen
Und süßen-Operstimmen
Der Stadt bekannt zu machen:
„ Wer die verlornen Lieder
„ Anakreons des Zweyten
„ Dionen wiederbringet,
„ Soll selbst von ihren Lippen
„ So viele Küß' empfangen,
„ Als er ihr Lieder bringet.
„ Und wer sie alle bringet,
„ Soll hundert Küß' empfangen.
„ Begehrt er etwas weiter,
„ Man wird es ihm gewähren. “

AUF

AUF BERENICENS BAD.

(Aus der Griechischen Anthologie)

Als sich die Grazien jüngst in unsrer
Königinn Bade
Badeten, stahl den Badenden Amor die
heiligen Kleider.
Immer noch find sie darin: sie halten sich
heimlich verborgen,
Weil sie nackt vor die Augen der Leute zu
gehen sich schämen.

RATH AN DIE SCHÖNEN.

Schafft was gutes, ihr Schönen, so schafft
ihr euch Ruhe des Herzens:
Pallas Nadel treibt oft Amors Pfeile
zurück.

LOB DES WEINS.

Als das ewige Schickfal die ersten Men-
schen geschaffen,

Wies es ihnen von fern den Erdball, den
kleinen Planeten,

Ihren Wohnplatz, mit Nacht als einem
Mantel umhangen.

Traurigkeit wehte sie an; sie wünschten im
innersten Busen,

Niemahls ihn näher zu sehn, und wandten
sich von ihm, und sahen

Auf den Stufen des Throns die Vernunft
beym Jupiter sitzen,

Männliches Ansehns und schön, mit einer
hellleuchtenden Fackel.

Gieb uns, sagten sie, die: sie trag' auf der
Strafse des Lebens

Diese Fackel uns vor. Ihr wißt nicht,
sagte das Schickfal,

Was

Was ihr bittet. Besinnt euch reiflicher!

Nicht sehn ist besser,

Als nur Dinge sehn, wovor den Sterbli-
chen grauet.

Aber sie blieben dabey, sie hätten dersel-
ben vonnöthen,

Und sonst giengen sie nicht. Da wurde
sie ihnen gewähret:

Doch mit scharfem Befehl, sie niemahls
allein zu lassen.

Also zogen sie fort, und sahn am Lichte
des Weibes

Den mühseligen Stand der Menschenthier, -
den Mangel

An wahrhaftigem Gut; die Wege sämt-
lich mit Dornen

Überwachsen, die ihnen die Rosengürtel
entrückten;

Und den Gram, der von tausend Kanälen
über sie hinfloß,

Wo

Wo Ausweichen nicht half. Gleich einem
 glühenden Ringe
 Schloß sich Wehmuth um sie; und bange
 Traurigkeit zog sie
 Über den Rand der Geduld. Sie sanken
 zu Boden und seufzten:
 Seliger wären wir, hätten wir nur dieß
 neidische Licht nicht;
 Oder sähn nicht an ihm das mannigfal-
 tige Elend,
 Sondern das Leben allein auf seiner freund-
 lichen Seite,
 Schön mit Amaranthen bekränzt, und von
 Scherzen befolget.
 Also klagten sie, müde zu leben, und
 wiesen die Göttinn
 In das Land der Geburt, den fernen
 Olympus, zurücke:
 Aber sie gieng nicht; sie blieb des Schick-
 fals Befehlen gehorsam,
 Immer

Immer das Elend der Menschen mit ihrer
Kerze bestrahlend.

Endlich kam Semelens Sohn, von hundert
Amorn getragen,
Voller Schönheit herab, und brachte den
göttlichen Weinstock
Mit smaragdne Laub' und goldenen Ring-
lein gezieret.

Löscht durch den purpurnen Saft von
dieser ambrosischen Staude
Der verhassten Matron', o ihr Menschen,
das feindliche Licht aus!
Dafs ihr mindstens beruhiget lebt, so lang'
ihr kein Elend
Sehen könnet. Doch wist', die rosen-
wangigen Stunden
Werden, im Tempel des Schlags es täglich
wieder entzünden.

AN

 AN MADAM — — —

Ein Blinder sagte dir, du Tochter der
Cythere,

Heut sey mein Namensfest? — —

Wie wünscht' ich, daß es doch derselbe
Blinde wäre,

Der Tag und Nacht mir keine Ruhe läßt!

 DER AMTMANN.

In einer unsrer Reichsprovinzen
Ward, auf Befehl des besten Prinzen,
Ein neuer Amtmann vorgestellt.
Die Observanz nicht zu verachten,
Erschienen die Gericht', und brachten
Ihm einen Beutel Silbergeld,
Den er, so bald er ihn bekommen,
Zum größten Schrecken aller Frommen,
Nicht ohne Lächeln angenommen.

(I. Theil.)

H

Ihr

Ihr Vorfahr, ein beliebter Mann,
Begann hierauf ein alter Meier, *)
Herr Aintmann, nahm nicht einen Dreyer!
Allein den Beutel nahm er an.

Mein Vorfahr war es wohl im Stande,
Sprach dieser. Es ist offenbar,
Dass er der größte Mann im Lande,
Und oftmahls unnachahmlich war.

*) Meier heisst an manchen Orten in Deutschland ein Schultheiss.



AUF DEN TOD DER FÜRSTINN HEN-
RIETTE VON NASSAU.

I 7 5 I.

Bey Henriettens Grabe
Lag die bestürzte Armuth
Wehmüthig hingegossen,
Und weinte. Sie „ die lange
Das Weinen schon verlernet,
Weint itzo bittre Zähren.

Auf meines Herzogs Schlosse
Hört Themis sie so weinen.
Sie reißt die Augenbinde
Vom Angesicht, und eilet
Der Schwester beyzustehen.
„ Da, nimm, geliebte Schwester,
„ Die Thränen abzutrocknen,
„ Von mir die Augenbinde!
„ Behalte sie auf immer!
„ Mein Herzog hat befohlen:

H 2

„ Ich

„ Ich soll sie nicht mehr tragen;
„ Ich soll, so oft ich richte,
„ Kein Auge mehr verbinden, *)
„ Damit ich sicher richte;
„ Damit ich in die Bücher
„ Der heiligen Gesetze
„ Beständig schauen könne.
„ Komm mit zu seinem Schlosse,
„ Dem Orte seiner Ruhe;
„ Er führt dich dann, das weiß ich,
„ Zu seiner großen Mutter.
„ Die Thüren ihrer Zimmer
„ Eröffnen sich den Armen
„ Von selber. Arme finden
„ So gut, als Tugendhafte,
„ Bey ihr geschwinde Hülfe.

„ Dann

*) Verschiedene Mißbräuche, die sich bey dem Justizwesen eingeschlichen hatten, wurden damals gerüget, und mit Ernst abgestellt.

„Dann wirst du nicht mehr weinen,
„Es wäre denn vor Freude.“

So sagte Themis liebeich,
Und wandt sich, mit der Armuth,
Von dem geliebten Grabmahl;
Nachdem sie es gesegnet,
Und Veilchen drauf geworfen.

Das Grabmahl Henriettens
Steht darum nicht verlassen;
Der Ruhm sitzt vor demselben
In hellen Feyerkleidern,
Und mitten unter Kronen.
Er scheint sich mit der Scheere
Der Zeit, die er entlehnet,
Die Flügel abzukürzen;
Sich selber zum Bestande
Zu zwingen, und auf ewig
Die Wache hier zu halten.

 AN DIE WEISHEIT.

(Des Sarbiewsky acht und zwanzigste Ode des
vierten Buchs.)

— ∪ — ∪ ∪ — — — ∪ ∪ — ∪ ∪
 — ∪ — ∪ ∪ — — — ∪ ∪ — ∪ ∪
 — ∪ — ∪ ∪ — ∪
 — ∪ — ∪ ∪ — ∪ ∪
 — — — — —

Die du, höchste Vernunft, weislich die
Schickung lenkst!

Wie zuweilen der Ernst deiner Verfügun-
gen

Uns ergetzet, ergetzen

So die menschliche Spiele dich?

Mit freygebiger Hand streuest du Güter
aus:

Und wir raffen sie auf, wenn sie gefal-
len find,

Wie die Jugend die Nüsse

Mit kurzweiligem Zanke rafft.

Wer

Wer izt Kronen erhascht, bricht sie; wer
 Zepter kriegt,
 Sieht sie wieder entführt, eh er sie tra-
 gen kann.

Welt! so schwankst du, zerrissen
 Von den Händen der Mächtigen.

Was das geizige Glück unter die Völker
 theilt,
 Ist ein Pünktlein. O laß, Weisheit, ich
 flehe dich,
 Mich, indeß sie so zanken,
 Mit dir lachen und fröhlich seyn.



DIE PERLE DES LANDES.

Eine Ballade.

Kupido sah mich sorglos lachen,
Und mit den Brüdern mich erfreun.
Er sprach: Ich will dich ernsthaft machen;
Ich will dir eine Nymphe frey'n.
Was er gesprochen, mußte seyn.
Er bracht' ein Mädchen edlen Standes.
Nichts lebet mehr so sanft und fein;
SIE IST DIE PERLE DIESES LANDES.

Bey stiller Tugend hohem Adel,
Besitzt sie Witz, versteht sie Scherz.
Der Neid verfolge sie mit Tadel,
Verwunde gern sie hinterwärts:
Vergebens! weder Tod noch Schmerz
Zerhaut die Knoten unfres Bandes.
Ihr Heldenmuth ist fest, wie Erz;
SIE IST DIE PERLE DIESES LANDES.

Ich

Ich liebe meine Kunigunde,
 Wie ein getreuer Pelikan,
 Und steh', als eine Eich' im Grunde,
 Gewurzelt auf der Tugend Plan.
 Wer meine Freuden zählen kann,
 Zählt alle Körnlein alles Sandes.
 Für sie nähm' ich auch Leiden an.
 SIE IST DIE PERLE DIESES LANDES.

NACHSATZ.

Tanz', Hymen, bald im Myrtenkranz
 Und in dem Glanz des Goldgewandes
 Mit mir und ihr den Fackeltanz!
 SIE IST DIE PERLE DIESES LANDES.

DAS ADERLASSEN.

(Nach dem Clement Marot.)

Im Rosenmond, als man Orithyien
Zur Ader liefs, fuhr ich den Doktor an:
Wie? ihr den Rest von Wärme zu ent-
ziehen?

Ist sie doch kalt, wie ich beweisen kann;
Noch kälter, als des Mondes blasser Mann.
Vergieb, sprach er, und zog von seiner
Glatze

Das Käppchen ab: ich sag' im Gegenfatze,
Verliebt wird sie nach einem kleinen Stich;
Verliebt! so bringts der Rosenmond mit
sich.

Gesagt, gesehn! Wie Venus beste Spatze
Ward sie verliebt; doch leider! nicht in
mich.

ABBITTE UND BITTE.

(Nach ebendemselben.)

Von jener Nacht, (noch denk' ich sie
mit Beben)

In der du mich aus deiner Kammer triebst,
Bin ich bereit, dir Rechenschaft zu geben.
Kurz war sie zwar, mein Kind, mein
holdes Leben!

Doch hoff' ich dies: weil du mich an-
noch liebst,

Auch ich, was ich gesündigt, beweine:
Dass du mir bald, mitleidig, eine giebst,
Die länger ist, und mir noch kürzer
scheine.

ÜBER

ÜBER EINE VERLEUMDUNG.

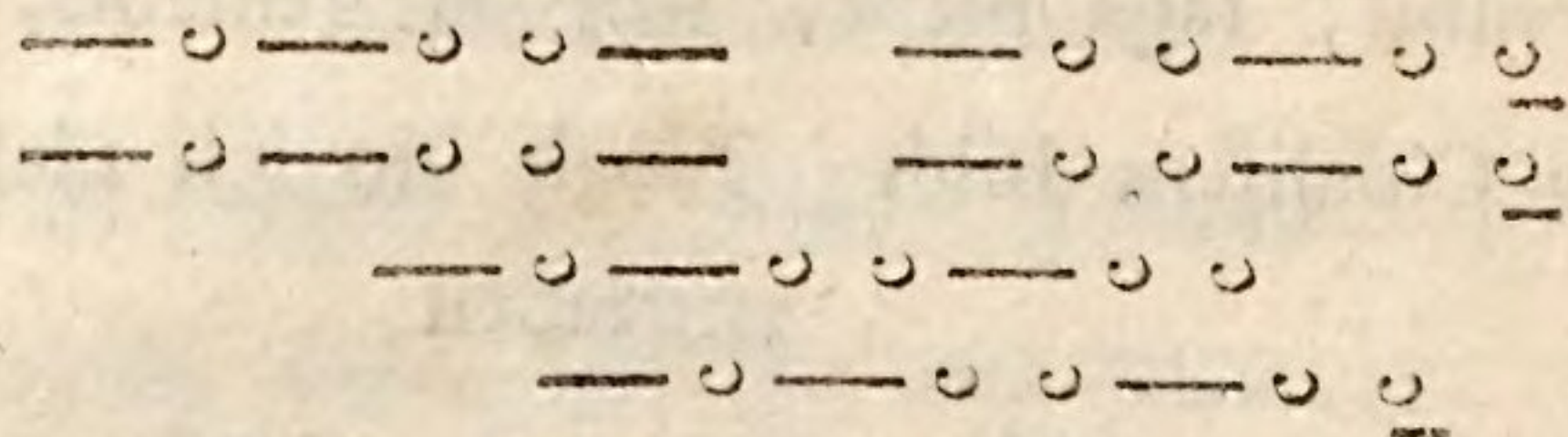
(Nach ebendemselben.)

Wer vergeht sich mehr? Johann,
Welcher sich, ich sey dein Mann,
Auszusprengen nicht entblödet?
Oder du, die machen kann,
Dafs es wahr wird, was er redet? —
Du gewifs! Denn Eine Nacht,
Unter süßen Liebeskriegen,
Wie er lüget, zugebracht,
Könnte dich und mich vergnügen,
Und uns alle heilen; dich
Von dem Undank; ihn vom Lügen;
Und vom langen Schmachten mich.

AN

 AN EINEN MAHLER.

Freund, sage nicht, was du gemahlt,
 Sey Cidalifens Bild. Noch bin ich nicht
 zufrieden
 Mit diesem Bilde. Wenn es gleich von
 Anmuth strahlt,
 So ist es doch zu weit vom Urbild' un-
 terschieden.
 Wahr ist es: man vermisst nicht
 Das Reizende von jenen Zügen,
 Die uns in ihrem Angesicht
 Erfreun, bezaubern und besiegen:
 Allein die sanfte Sittsamkeit,
 Die Menschenhuld, die stille Gottgelaß-
 senheit,
 Werth, daß auch Engel sie mit Lobge-
 sängen priesen,
 Verfehlte dein Pinsel allzuweit;
 Und die verschönern doch am meisten
 Cidalifen.

 AN DIE NACHTIGALL.


Deren heller Gesang dieses verschwiegene
 Götterwäldchen durchdringt, das noch
 kein Sonnenstrahl
 Zu durchdringen vermochte,
 Lieblich klagende Nachtigall!

Kommt die Nymphe zurück, die ich mit
 Zärtlichkeit
 Schon so lange verehr', und noch verehren
 will;
 Wann ich unter Zypressen
 In Elysiens Gärten geh':

O so lehre du sie, dieses hell blinkende
Zwischen Blumen und Gras rinnende
Wässerchen

Sey ein Rest von den Thränen,
Die ich sterbend für sie vergoss.

AUF DEN BILDHAUER PAPEN-
HOVEN.

Wer sahe je Cytheren? wer
In allen ihren Reizen? Keiner,
Als Paris. Sahe sie noch einer,
So war es ganz gewißlich der.

DER DICHTENDE KNABE.

Flieh nicht den Amor,
O zarte Schwester!
Flieh nicht den Amor!
Er fängt dich doch.

Ich roch im Garten
An einer Nelke,
In deren Schoofse
Der Kleine faß:

Mit ihren Düften,
Den süßen Düften,
Die mich vergnügten,
Sog ich ihn ein.

Ich armer Knabe!
Wer kann mir rathen?
In meinem Haupte
Ist er nun Herr.

Und

Und dieses Liedchen,
 Klein, wie er selber,
 Und dieses Liedchen
 Ist schon von ihm.

DER APFEL.

Dir hätt' ich ihn in Eden abgenommen,
 Und warlich nicht an das Verbot gedacht.
 Du hättest ihn am Símoïs *) bekommen,
 Wofern du mir ein einzig mahl gelacht.
 Ob deine Hand, nun ich ihn dir gebracht,
 Ihn zu empfangn aus Sittsamkeit verweilet,
 Lebt doch kein Mann, der dir ihn nicht
 ertheilet,
 Lebt doch kein Weib, das dir ihn frei-
 tig macht.

*) Símoïs, ein Fluß auf dem Berge Ida, wo
 sich drey Göttinnen um den berühmten golde-
 nen Apfel stritten, auf welchem die Worte
 geschrieben waren: Die Schönste empfang' ihn.

ÄHNLICHKEIT MIT DEM APOLLO.

Es sagte Stella :

Machst du auf mich

Ein artig Liedchen ,

So bist du mein.

Ich machte hurtig

Ein artig Liedchen.

Sie lobt's und sagte :

Nun bist du mein ;

Doch ich , o Schäfer ,

Bin noch nicht dein.

Wie mirs erging ,

Ergiengs Apollen

Auf Tempens Flur :

Für Daphnen kriegt' er

Den Lorber nur.

DER

DER LUSTIGE ABT.

Weil alles nach Verdienst klein oder groß
muss seyn,

So sey mein Eßsaal groß, und meine
Kirche klein.

Und macht die Uhr zu reguliren,
Zu stellen, aufzuziehn, zu schmieren,
Den Brüdern Müh,
So stocke sie!

Geht dann nur der Bratenwender
Spät und früh
Sanfter, richtiger, behender,
Und stockt nie.

GRABSCHRIFT
EINER ANTILOCRETIA.

Bey seinem Freunde fand mein Ehemann
mich:

Gleich kürzte mir sein Dolch des Lebens
süße Stunden.

Was hätt' er mir wohl mehr gethan, der
Wütherich,

Hätt' er bey seinem Feinde mich gefun-
den?

AMOR ALS DIENER.

Mit Hülfe Vater Evans
Entwaffnet' ich Cupiden.
Jetzt brauch' ich seine Waffen:
Ich brauche seine Pfeile,
Mein Fäfschen anzubohren,
Und Stöpsel auszuziehen.

Aus

Aus seinem Köcher ward mir,
Als ich ihn umgeschmelzet,
Ein Becher, und ein Teller,
Den Becher mir zu reichen.
Er selber, als Bedienter,
Steht neben meinem Tische;
Die weisse Augenbinde
Hängt ihm vor seinem Busen,
Statt einer Serviette.
Und wenn ich, Wein zu zapfen,
In meinen Keller steige,
Muß mir der kleine Bube
Mit seiner Fackel leuchten.



AUF DEN TOD EINER BÖSEN
SCHULDNERINN,

DIE NICHTS HINTERLIESS.

Ihr Gläubiger der Frau von Bohn,
Geduldet euch doch nur!
Euch zahlt gewiß die Frau von Bohn
Die Schulden, wie sie schwur.
Sie zahlte ja heute schon
Die schwerste der Natur.
Ihr Gläubiger der Frau von Bohn,
Geduldet euch doch nur!

DIE PROZESSE.

Still doch, ihr Herren, wenn man richtet:
So rief der Präsident Suffen;
Der Lärm ist ja nicht auszustehn.
Wir haben zehn Prozesse schon geschlichtet,
Und konnten kaum ein Wort davon ver-
stehn.

SE-

 SERENENS UNBESTAND.

Verzehrt von Harm und Liebe,
 Ward Seladon zum Brännchen;
 Und wer des Brännchens trinket,
 Vergiffet das Geliebte,
 Vergiffete des Geliebten
 Gestalt sogar und Nahmen.
 Serenen zu vergessen,
 Wollt ich des Brännchens trinken;
 Vergebens: denn sie hatte,
 Weil sie so oft im Lieben
 Gewechselt und getrunken,
 Das Brännchen ausgetrunken.

 MAINARD AN DEN KARDINAL
 RICHELIEU.

Das Licht der Augen will vergehn;
 Schon brechen meines Lebens Bande;
 Bald werd' ich an Kocytus Strande

Die Ältern meiner Ältern sehn.
Da hoff' ich, in der frommen Schaar
Den guten König zu begleiten,
Der der Gelehrten Vater war
In rohen ungelehrten Zeiten.
Ich weiß es, er befiehlt mir dann
Dein Leben, Armand, zu erzählen,
Und was du thust, und schon gethan,
Den Hochmuth Spaniens zu quälen.
Mit Freuden will ich vor ihm stehn,
Dich schildern, seinen Kummer lachen,
Ihn jenen Schimpf vergessen machen,
Der ihm bey Pavia geschehn.
Fragt er denn auch nach meinem Leben,
Und was für gutes ich von dir
Empfangen habe: sage mir,
Was soll ich ihm zur Antwort geben? *)

*) Der Kardinal soll hierauf geantwortet haben,
Nichts.

 DAS GERETTETE AUGE.

Der Schulherr Bradamant verlief's fein
Pult,

Der Schüler Streit rhetorisch beyzulegen:
Und schnell fuhr ihm, im rasenden Tu-
mult,

Ins Aug' ein Stein, des frommen Wer-
kes wegen.

Verstatten sie, die Wunde zu verpflegen,
Rief ein Barbier: mein Balsam ist be-
kannt. - - -

Ach Herr! verlier' ich denn (schrie
Bradamant)

Mein schönes Aug'? Ach nein! schrie
der dagegen,

Sie sehen's ja, ich halt' es in der Hand.

SYLVIUS AN LEONILDEN,

ALS IHR PAPAGEY UND WEISSER SPERLING,
DIE SICH EINIGE TAGE VERLOREN HAT-
TEN, VON SELBST WIEDER KAMEN.

Es lehren mich im Bilde
Dein Spatz, dein Papagey,
Wie schön, o Leonilde!
Dein Glück im Lieben sey:
Der Zärtliche, der Wilde
Sind deinen Fesseln treu.

DER TRAUM.

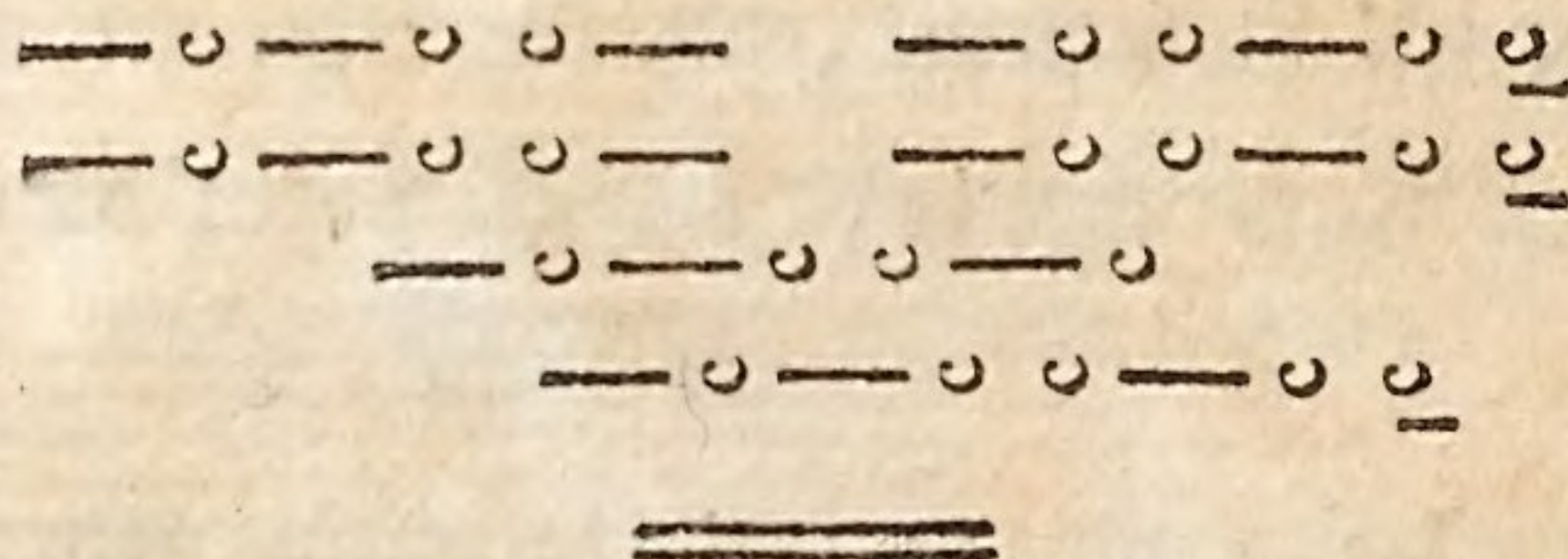
AN EINE PRINZESSINN.

Stets mischt sich unter grobe Lügen
Ein kleiner Funken Wahrheit ein.
Im Traume dieser Nacht hatt' ich den
Thron bestiegen,
Und schien ein grosser Fürst zu seyn.

Ich

Ich liebte dich , und durft' es wagen,
Dass ich dich liebte , dir zu sagen.
Auch hatte Jupiter , als ich beym Mor-
genschein
Erwachte , mir noch nicht mein ganzes
Glück entzogen ;
Mein neues Fürstenthum allein
War durch das Thor von Helfenbein *)
Zur Schattenwelt zurück geflogen.

*) Durch das Thor von Horn fahren die wahren,
durch das Thor von Helfenbein fahren die
falschen Träume aus dem Tartarus herauf.
Die Ausleger der Mythologie haben mehr als
Eine Aehnlichkeit zwischen Horn und Wahr-
heit, und zwischen Helfenbein und Falschheit
entdeckt. Sie würden eine eben so gute Aehn-
lichkeit entdeckt haben, wenn die Sachen um-
gekehrt gewesen wären.

 AN BELINDEN.


Du, durch langes Geseufz endlich er-
weichete!

Lass uns suchen das Loos glücklicher Lie-
benden,

Uns genießsen, Belinde,

Und mit Zärtlichkeit sättigen.

Grüner Epheu umkriecht Wände mit gie-
rigen

Ranken; Bacchus umschlingt Ulmen mit
Rebenlaub:

Lass mit liebenden Armen

Uns umschlingen und felig seyn!

Wie

Wie dein Kränzchen, o Kind! einzelne
 Blätterchen
 Fallen liefs, die du hier in dem Pokale
 noch
 Schwimmen siehst: so umschliesst uns
 Ach! in Kurzem der Aschenkrug.

EINZIGE RUHE DES TUGEND-
 HAFTEN.

Unter Seide schlief ein Nero,
 Wie es schien, so sanft, als tief.
 Vor Verwundrung stuzte Probus,
 Dafs ein Nero ruhig schlief.
 Ist Pasíthea, 1) das Laster
 Zu begünstigen, gewohnt?
 Und

1) Pasíthea, eine Grazie, welche Juno dem Gott
 des Schlafes zur Gemahlinn gab. *Homers Iliade*,
 XIV. 267.

Und verschonet, sprach er, Ate 2)

Einen, welcher Keinen schon?

Unvorsichtiger, versetzte

Winkend Theodor hierauf:

Wann du nicht die Lippen bindest,

Weckst du ja den Tieger auf.

Dafs der Lasterhafte schlummert,

Läfst der Himmel weislich zu:

So erlangt der Tugendhafte

Mindestens Augenblicke Ruh.

2) Ate, die Rache.



LEZTE

LEZTE BITTE.

Meine Fessel ermüdet
Endlich meine Geduld.
Eh ertrüg' ich der Hölle
Ausgefuchteste Qual.

Ihr , der Tugend und Liebe
Götter ! hört mein Gebet ;
Andacht hat es entworfen ,
Weisheit hat es beschränkt :

Dafs Olympe mich liebe ,
Darum fleh' ich nicht mehr ;
Sie nicht lieben zu können ,
Darum fleh' ich euch nur.

DIE

DIE BESTE WELT.

Es trug die Weisheit
Den Plan der Welt
Vor Jovis Bette :
Er war aufs nettste
Von ihr gezeichnet.
Da fragte Juno :
Soll in dieß Kunstwerk
Auch Übel kommen ?
Sie sagte : Ja !
Der schönen Tochter ,
Der Tugend wegen ,
Die es gebiert.

M E L A M P.

Vertraue dich Melampen nicht,
Denn alle seine Thaten lügen.
Mit Gütigkeit im Angesicht,
Mit Einfalt in den Zügen
Wird er dich ganz gewiß betriegen,
Ein abgefäumter Böfewicht;
Geschickt bey Großen, wie bey Kleinen,
Bey Fremden, bey den Seinen,
Das, was er scheinen will, zu scheinen;
Ein solcher Pantomim', in seiner Kunst
so fein,
Dass selber seine Freunde meinen,
Scharrt man erst seinen Vater ein,
Er sey im Stande, noch auf seinem Lei-
chenstein,
Als hätt' er ihn geliebt, zu weinen.

ROGER WAHRMUNDS PROJEKT

VON ZWEY TONNEN GOLDES UND DRÜBER.

Geruh'n Sie, mein Herr Geheimer Rath,
Ein neues Amt für Rogern zu errichten;
Und lassen Sie von jeglichem im Staat,
Der Ihnen flucht, und längst gefluchet hat,
In seine Hand ein Biefelchen *) entrichten.
Aus Dankbarkeit will er an Kammerpacht
In Ihren Schatz zwey Tonnen Goldes
geben;
Und wenn er Sie, nach Wunsche, reich
gemacht,
Wie ein Lukull, vom Überschusse leben.

*) Eine Scheidemünze, welche fünfzehn Französische Sols gilt.

DIE

DIE PORZELLANKRÄMERINN.

Madam, wie lassen Sie das Dutzend dieser Tassen?

Monfieur, der nächste Preis der ist ein Friedrichsdor.

Madam, Sie können sie für sieben Gulden lassen.

Monfieur, sie kosten acht, und mehr, auf dem Kontor.

Madam, ich gebe neun, im Falle Sie mich küssen.

Monfieur, Sie glauben nicht, wie wenig man gewinnt;

Indessen werd' ich sie doch Ihnen lassen müssen,

Weil Sie so gut zu leben wissen,

Und mir ein lieber Kunde sind.

AUF EIN VON DER KATZE GETÖD.
TETES HASELHUHN.

(Nach dem Agathias in der Griechischen
Anthologie.)

Soll Hinz, der schlaueste der Korsaren,
Mit Blut befleckt, vor dem Gesichte mei-
ner Laren,

Stets ungestrafet schleichen? — Nein!

Die Rache fodert es: er soll gestrafet seyn!

Er soll für dein geraubtes Leben,

Mein allerliebstes Haselhuhn,

Dir heut fein eignes geben!

Ich weiß, dein Schatten kann nicht ruhn,

Bis ich, wie Pyrrhus einst auf des Achil-
les Grabe,

Dir deinen Feind geopfert habe. *)

*) Pyrrhus schlachtete, den Schatten seines Va-
ters zu versöhnen, auf dem Grabe desselben
die schöne Polyxena, die Tochter Priams und
der Hékuba. *Ovids Verwandl.* XIII. 455. u. f.

AN EINEN FROSCH.

Dir, stets trunkener Frosch, dir Cantor
und Spielmann der Nymphen,
Setz' ich, was ich gelobt: diese Sta-
tue von Erz.

Irrend, vom Schatten der Nacht umgeben,
vom Durste gepeinigt,

Hört' ich deine Musik aus dem Ge-
röhre des Pans,

Folgte der Orgel, die du in deinem wäf-
fernen Tempel

Rüftig spieltest, und fand seelenerqui-
ckendes Naß . . .

Bist du kein Genius, bist du kein Gott:
so war mir doch deine

Stimme Jupiters Stimm', und ein Ora-
kel Apolls!

AUF DIE FAHRENDE OLYMPE.

O! welche Göttinn
Reißt durch die weiche Luft
Ein goldner Wagen
So pfeilgeschwind?

Ist es die Juno?
Ist es Minerva?
Ist es Cythere?

Nach ihrem hohen Stamme
Kann es die Juno;
Nach ihren Schriften
Die weise Minerva;
Nach ihren zärtlichen Augen
Die Mutter Amors seyn.

DER SCHÄFER AN DEN FLUSS.

Wie viel beglückter
Seyd ihr , als ich bin ,
Beglückte klare
Geliebte Wellen !
Auf eurem Wege
Zum Meere seht ihr
Mein liebes Mädchen.

Nicht minder glücklich
Sind auch die Thränen ,
Die ich , vor Liebe ,
In euch vergiesse ;
Mit ihnen werdet
Ihr sie , entblösset ,
Im Bade finden ,
Und ihr verstoßen
Die Füßchen küssen.

Ich wünschte sehnlich,
So viel zu thränen,
Dafs ich in Thränen
Verwandelt würde,
Mit euch vereinigt
Sie zu berühren.

HOFLEUTE.

Höfinge gleichen den Steinen in ihres
gnädigsten Fürsten
Hofkapelle: sie sind zierlich geschliffen,
doch hart.



AN DEN NEUVERMÄHLTEN
CHARINUS.

Charin! als ich dein neues Weibchen sah,
Geschlank und leicht, gleich einem jungen Fohlen,

Wie Zephyr treu, keusch, wie Idalia,
Und ohne Fehl vom Haupt, bis auf die
Sohlen,

Da rief ich aus, ich sag' es unverhohlen:

„ Wenn ich vom Zevs drey ihrer Art
empfang',

„ Ich schenkte zwey dem Dis, *) mit
dem Beding,

„ Den Tag darauf die dritte nachzu-
hohlen. “

*) Dis oder Pluto, der Gott der Hölle.

EPIGRAMMEN

AUS DER GRIECHISCHEN ANTHOLOGIE DES
PLANUDES.

PALLAS UND VENUS.

Pallas sagte, so bald sie Cytheren ge-
waffnet erblickte:

Lüftet dichs etwa bewehrt mit mir den
Richter zu sehn?

Sittsam lächelnd erwiederte diese: Schwe-
ster, gewaffnet

Ziemet der Streit mir nicht mehr; hab'
ich doch nackt dich besiegt.

AUF DES HERODOTUS NEUN BÜ-
CHER DER GESCHICHTE.

Gastfrey hatt' ich unlängst die Musen be-
wirthet: da schenkte,
Scheidend, jegliche mir für die Bewir-
thung ein Buch.

DIE

DIE ZIEGE.

Unter den Ziegen, von deren Gemelk die
Gefäße so schäumen,

Hatt' ich das größte Gemelk, hatt' ich
die fetteste Milch!

Cäsar, welcher sie kostete, fand sie nicht
schlechter, als Nektar,

Und erwählte mich selbst, mit ihm zu
Schiffe zu gehn.

Unter die Sterne komm' ich gewiß in
Kurzem: Denn meiner
Flaschenkellerchen Freund ist nicht ge-
ringer, als Zevs.

LYKORIS.

Drey sind der Grazien, zwey der Cythe-
ren, und neun sind der Mufen.

Eine Lykóris ist mir Cythere, Gra-
zie, Muse.

AUF

AUF DEN THRAX.

Quappen, Barben, Hechte, der krumm
geschnauzten Fische

Ganzes Geschlecht, kauft Thrax nie-
mahls; er hat es umsonst.

Wozu braucht er ein Netz? Er hängt an
die Nase den Angel,

Und zieht alles, was schwimmt, aus
den Gewässern hervor.

AUF DEN MAKRON.

Eine heroische Maus fand jüngst auf dem
Acker den kleinen

Makron schlafen, und zog ihn mit den
Beinen ins Loch.

Aber er wehrte sich brav; erschlug sie
endlich und sagte:

Einen zweyten Alcid, Jupiter, hast
du an mir!

DER

DER WEG ZUR UNTERWELT.

Zu den Verstorbenen geht die Straßse gerade hinunter:

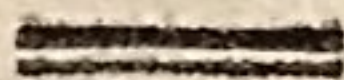
Ob du todt von Athen oder vom Me-
roe kömmt.

Mensch, das irre dich nicht. Aus jedem
Vaterland führet
Ebenderselbige Wind uns zum Kocy-
tus hinab.

AUF JUPITERS TEMPEL ZU
ATHEN.



Die Cekropier haben dieses Haus dir,
Großer Jupiter, darum nur erbauet,
Dass du, kömmt du vom Himmel auf
die Erde,
Einen Himmel auf Erden wieder fändest.



AUF

AUF DES OLYMPISCHEN JUPITERS
BILDSÄULE ZU ATHEN.

Dir sich zu zeigen, stieg Zevs entweder
vom Himmel hernieder,
Phidias, oder du stiegst, ihn zu be-
schauen, hinauf.

DIE GEWAFFNETE VENUS.

Acidalia *) wird nicht wie in anderen Städten
Nur in weichein Gewandt hier zu Spar-
ta verehrt.

Nein, statt des Schleyers bedeckt ihr ein
Helm die fliegenden Locken;
Und sie trägt, statt der Blum', ei-
nen hellblinkenden Speer:
Denn nicht waffenlos darf des thracischen
Gottes der Kriege
Unvergleichliches Weib eine Spartane-
rinn seyn.

*) Virg. Aen. L. I. v. 724.

DER PHARUS.

Irrenden Schiffen zum Trost verbreit' ich
nächtlicher Pharus 1)

Ein weit schimmerndes, ein nie zu be-
weinendes 2) Licht.

Alt und dem Umsturz nah, hat unsers
Königes Vater

Hat Ammonius mich wieder von Neuem
erbaut.

Ihm erheben nach schrecklichen Stürmen
errettete Schiffer,

Wie dem grossen Neptun, Hände voll
Dankes empor.

1) Der Leuchtthurn zu Alexandria.

2) Nie zu beweinen, weil es nie verlöscht.

DAS NEUE WUNDER.

Glücklich entfloh jüngsthin ein mensch-
lich redender Pfittig
Seinem Gefängnis, und kam in den
hercynischen Wald.

Lange gelehrt und gewohnt, den Kaiser zu
grüßen, vergaß er
Dessen Nahmen auch izt in dem Ge-
birge noch nicht.

Alles Geflügel, begierig zu lernen, flog
näher und glühte

Gleichfalls zu sagen: Sey uns, Herrscher
der Erde, begrüßt!

Orpheus lehrte das Wild mit Mühe gehor-
chen: o Cäsar,

Ungeheissen spricht izt alles Geflügel
von dir.

VERGESSENHEIT UND GE-
DÄCHTNISS.

Sey , Vergessenheit ! sey , Gedächtnis !
den Menschen willkommen :
Du in betäubenden , du in herzerfreuen-
den Dingen.

MITTEL DIE PARTHER ZU VER-
JAGEN.

Zeigte Jemand den Parthern die Petala
nackend : sie würden
Hinter des Herkules Säulen viel Para-
fangen zurück fliehn.

ENDE DER EPIGRAMMEN AUS DER GRIECHI-
SCHEN ANTHOLOGIE.

AUF EINEN SCHÖNLING.

(Nach dem Aufonius.)

Zweiflend, foll fie zum Knaben, foll
fie zum Mädchen dich machen,
Hat dich faft die Natur, Knabe, zum
Mädchen gemacht.

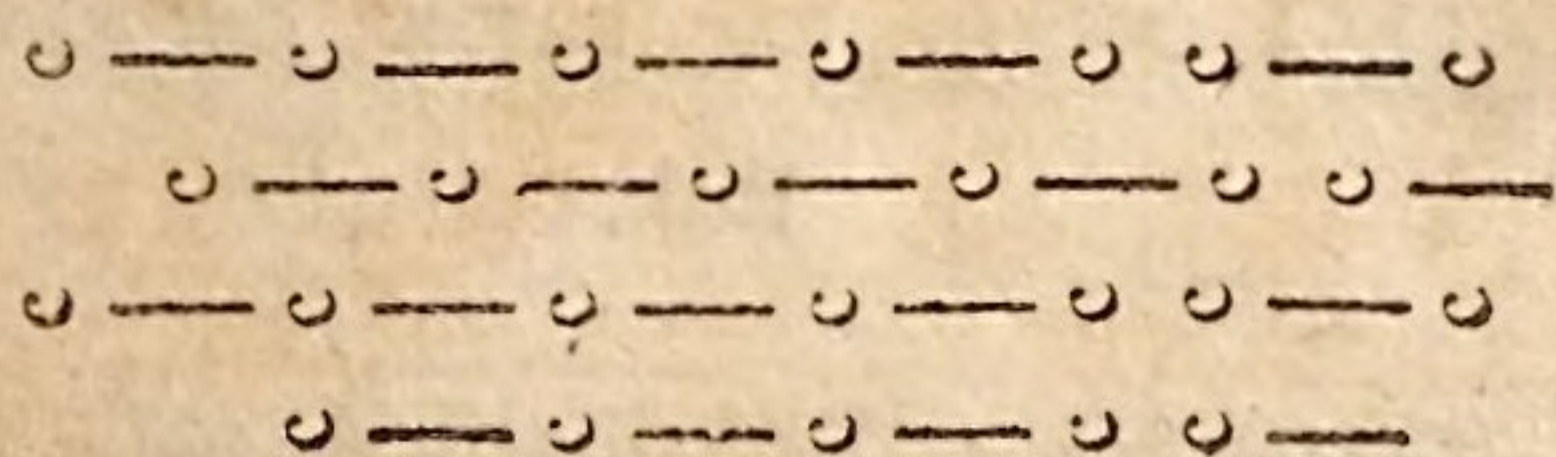
AUF DIE VULPIA.

(Nach dem Martial.)

Vulpia hatte der Zähne noch vier: doch
ein heftiger Huften,
Vom December gefandt, führte fie
alle hinweg.
Ihr Verluft ift Gewinn und eitel Sicherheit:
denn nun
Kann fie huften fo lang' und fo ge-
waltig fie will.

AN

AN DEN HERRN GRAFEN VON
STR. . . .



Wie lieb' ich dich, du unbezwungener
Krieger,
Der Armuth schätzt, und träge Weich-
lichkeit flieht,
Und wie ein Cherub, zwischen flammen-
den Wänden
Zum goldnen Schloß der Ewigkeit
steigt!

Dein bloßes Haupt drückt Nachts im tür-
kischen Zelte,
In das der Mond mit hellem Ange-
sicht guckt,

An Polsters Statt, den blau gestähleten
Küras,

Und träumt auf harter Erde von
Ruh.

Und träumend wandelst du in marmornen
Gängen,

Mit Philosophen und mit Helden ver-
mischt,

Die ihre Kränz' um deine Kränze ver-
tauschten,

Und sehen, du bist nicht kleiner,
als sie:

Bis um dich her ein Prasseln fressender
Flammen

Um Mitternacht den sanften Morpheus
verjagt;

Dann greift die braune Faust zur schwan-
kenden Lanze,

Die in dem Rasen neben dir steckt;

Dann

Dann stürzest du, mit lebhaft blühenden
Wangen,
Als rolle deine Braut in schimmernder
Pracht,
In einem Wagen von gediegenem Silber,
Vom östlichen Gebirge herab,
Den blankbepanzerten Phalangen entgegen,
Die, gleich dem ehrnen Wall um
Äakus Stadt,
Erhaben stehn, bis du sie schneller zer-
theilest,
Als Luna Kreise giftigen Dunsts,
Wann nun ein schwarzes Meer laut rau-
schenden Blutes,
In das der Morgenstern den Silber-
strahl taucht,
Mit regen Wirbeln halb verbrannte Gefilde,
Und schwanenweisse Zelte ver-
schlingt:

Dann

Dann sieht die Muse, deren klingender
Bogen

Dein feines Ohr mit holdem Saufen
ergezt,

Den grossen Wafaburg *) mit glänzen-
dem Haupte,

Aus dem Palaß Elyfiens schaun;

Hört, wie dieß Wort von feinen Lippen
herabrinnt:

„ Sehr schön, o Sohn! wer für das
Vaterland lebt;

„ Unendlich schöner, wer aus Vater-
landsliebe,

„ Gleich dir, in's Todes Rachen
sich wirft!

„ Kein

*) Sein Herr Urgroßvater, Gustav Gustavsohn,
Bischof zu Osnabrück, natürlicher Sohn des
grossen Gustav Adolphs.

„ Kein Königreich mag den nach Wür-
den belohnen ;

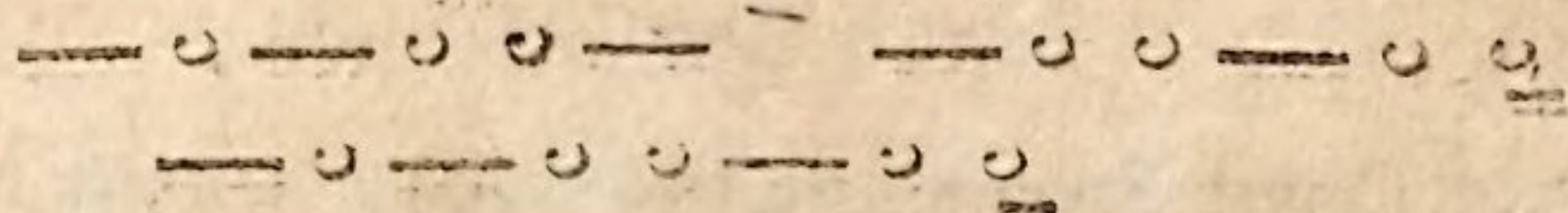
„ Das Sternendiadem der Ewigkeit
nur ,

„ Und ein Gefang, wie Ramlers göttliche
Leyer

„ Auf dem Gebirg' Aoniens fingt. “



 DU UND SIE,



Galatea, wohin flog sie, die goldne
Zeit,

Da du, fonder Lakey und Putz,
Abends, einzig im Schmuck eigener
Grazien,

In der Fallje *) geschlichen kamst?
Froh bey meinem Salat, den in Ambrosia
Deine Reize verwandelten,

Warfst

*) Fallje ist ein schwarzes, langes und weites, seidenes Tuch, welches das Frauenzimmer an vielen Orten, z. B. zu Mannheim, über sich wirft, und das Haupt und den größten Theil des Leibes, außer den Augen, damit bedeckt, wenn es im *Neglige* Jemand besuchen, oder in die Kirche gehen, unterwegs aber doch von Niemand leichtlich erkannt seyn will.

Warfst du damahls dich selbst, fröhlicher

Laune voll,

In des glücklichen Jünglings Arm,

Der, betrogen von dir, gänzlich sich dir
ergab.

Damahls schenkten die Götter dir

Rang und Schätze noch nicht; aber an
ihrer Statt,

Was ein Mädchen unschätzbar macht:
Einen lachenden Witz, herzliche Zärt-
lichkeit,

Eine Brust, wie die Milch so weifs,
Und zwey Augen, verliebt, groß und
verführerisch.

Wer, mit solchen entzückenden
Reizen, wäre kein Schalk? Holdesten
Gegenstand

Meiner Liebe, du warst es auch!
Und ich liebete dich (Amor vergebe mir's!)
Darum wahrlich! nicht weniger.

Diesem Leben voll Luft gleichet Ihr jetziges
Reich mit Ehren gekröntes nicht!

Jener Schweizer, Madam, weiß wie das
Schneegebirg',

Und breitschultrig, wie Herkules,
Der in Ihrem Palaß, lügend, am Thore
sitzt,

Ein symbolisches Bild der Zeit,
Schreckt mit drohendem Blick jetzo der
lächelnden

Amoretten und Grazien
Leichte Truppen hinweg. Schüchtern,
umflattern sie

Die Gesimse von Zedernholz
Ihres Alkovs nicht mehr. — Ehemahls
schlüpften sie,

Einem Schwarme von Tauben gleich,
Oft durchs Fenster hinein; scherzten und
trippelten

Um dein jugendlich Bettchen her.

Wahr-

Wahrlich , gütige Frau , diese lebendigen
Persianischen Teppiche ,
Dieses Silbergeschirr , manches Praxíteles
Kunstwerk ; diese hellglänzenden
Kabinette , worin Frankreich die Sini-
schen

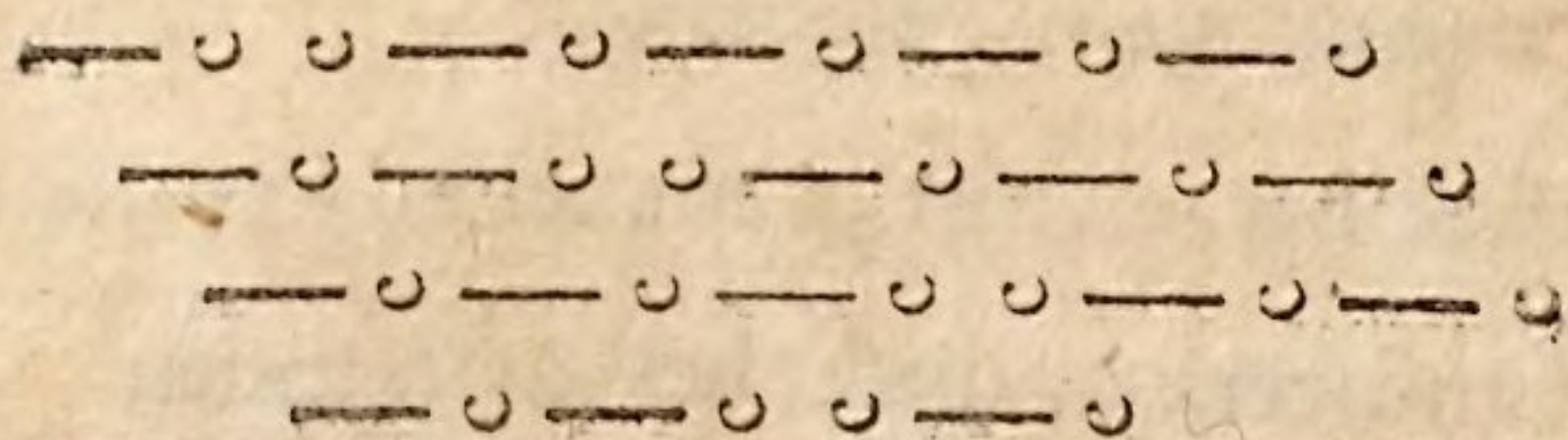
Künstler alle beschämte ;
Diese Betten von Mohr ; diese Japanischen
Prunkgefäße , zerbrechliche
Wunder menschlicher Kunst ; diese de-
mantenen

Ohrgehänge , der Iris gleich
Farben strahlend bey Nacht ; dieser be-
zaubernde

Staat und Hochmuth zusammen ist
Eines Kusses nicht werth , den du mir
Glücklichen

In der Jugend gegeben hast.

DIE SÜSSEN SCHMERZEN,



Einer vollkommenen Schönheit dien' ich;
ihre

Feinen Reizungen konnten mich ent-
flammen.

Will mein Unstern, daß ich ihr
nicht gefalle,

Ist doch Lust, sie zu lieben.

Muß ich vergebens seufzen, Amor! muß
ich

Alle deine Gesetze grausam nennen:

Ist doch keine Wollust auf Erden
deinen

Süßen Schmerzen vergleichbar.

SCHIL-

 SCHILDERUNG DER THAMIRA.

Welche Hirtinn , welche Göttinn ,
 Die auf dieser Blumeninsel
 Wie die Morgensonne strahlt !
 Keuschheit , Unschuld , Sittsamkeit
 Folgen ihren sanften Schritten
 Mit verschränkten Armen nach,
 Über ihrem Scheitel gaukeln,
 Gleich den Bienen , muntre Weste,
 Die mit feuchten Fittigen
 In dem Sonnenstrahle funkeln ,
 Und ihr Tropfen helles Thau's
 Auf den weissen Busen spritzen,
 Wo der Überfluß sich bläht.
 Vor ihr hüpfet die Fröhlichkeit
 In dem leichten Sommerkleidchen ;
 Und die Scherze nebst den Spielen,
 Die , geschäftig wie die Sylphen,
 Aus den angefüllten Körbchen
 Rosen , Veilchen , Lilgen hohlen,
 Und

Und die Göttinn, und den Pfad,
Den die Göttinn geht, bestreuen. — —
Himmel! nun erkenn' ich sie.
Himmel! ja! es ist Thamira.
O! mit welcher Lieblichkeit
Trägt sie auf den weichen Armen
Nächst dem Herzen an der Brust
Ihr geliebtes junges Lamm!
O! mit welcher Majestät
Wallt sie nach dem Myrtenwäldchen,
Wo ihr trauter Athamas
Bald voll Sehnsucht nach ihr hinflucht!
Cypria war minder schön,
Als sie mit den jungen Nymphen
Und den nackten Grazien,
Unter Hespers heller Kerze
Von Siciliens Gebirgen
In die stillen Thäler stieg.

DER GLÜCKLICHE LIEBHABER.

Saget alle , die mich kennen ,
Gleicht meinem Glück ein Glück ?
Ich darf mich den Ihren nennen ;
Mein Blick faugt an ihrem Blick.
Jede Charis , jede Tugend ,
Jede Liebesgöttinn scheint
In der kaum gereiften Jugend
Meiner Lalage vereint.

O ! die ihr sie nie gesehen ,
Seht sie noch , und steht entzückt.
Säumet nicht , mir zu gestehen ,
Ich sey wie ein Gott beglückt.
Doch mit stiller Furcht bewundert
Ihre sittsame Natur :
Sie verwundet täglich hundert ,
Einen aber heilt sie nur.

AN DIE FREYHERRINN VON —

Eine Taube vor dem Wagen,
Der Cytheren stets getragen,
Suchte, weit von Griechenland,
Wo sich Venus hingewandt:
Aber als sie gestern sah
Dich, Lykoris, und dieß Schloß,
Glaubte sie sich Paphos nah,
Und sank froh in deinen Schoofs.



AUF

AUF DAS GRAS, WORAUF PHYLLIS
GERUHET HATTE.

Phyllis, die die Tugend kenner,
Die selbst Amor Schwester nennet,
Hat in diesem Buchenhain
Mir, zur Lindrung meiner Pein,
Heute den Besuch gegönnet.
Zeuge von der reinsten Gluth,
Gras; das sie so sittsam drückte,
Als mich ihr Gespräch entzückte,
Sey, o! sey der Unschuld gut!
Zartes Gras, steh unverletzet
Wieder auf, wo wir geruht!
Eine Kleinigkeit versetzt
Oft die Eifersucht in Wuth.

VORBITTE AN EINEN GROSSEN
FÜRSTEN,

ALS DER KUTSCHER UMGEWORFEN HATTE.

Geruh'n Sie, da alles, was gefittet
Und artig ist, Olympe *) selber bittet,
Durchlauchtigster! dem Kutscher zu ver-
zeihn,

Der Sie so sanft ins Wasser ausgeschüttet,
Als wären Sie — behüt' uns Gott! —
ein Stein.

Der arme Mann verstand kein Wort Latein;
Er wußte nicht, was Phaethon, als Knabe,
Weil er die Pferd' Apolls nicht gut regiert,
Der halben Welt für Unglück angeschürt,
Und glaubte fest, daß auch ein dummer
Schwabe,

Selbst im Galopp, nicht viel zu fürchten
habe,

Der Cäsars Glück und Cäsar selber führt.

*) Die Erbprinzessin.

 ARKADISCHES GESPRÄCH.

DER SCHAEFER.

Für Einen sanften Kufs, holdsel'ge
 Schäferinn,
 Hüt' ich dein Wollenvieh auf dieser Bluh-
 menweide;
 Und du spazierst indess ins nahe Wäld-
 chen hin,
 Und pflückst die Rosen ab, die an den
 Hecken blühn,
 Und singst ein Lied dazu von Amors
 süßem Leide.

DIE SCHAEFERINN.

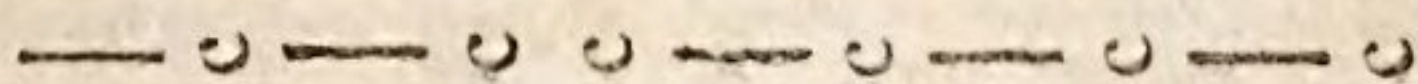
Kein Wald, kein Rosenkranz, kein Lied
 erweckt mir Freude,
 Wenn ich von dir entfernet bin.

DAPHNE AN DEN MORPHEUS.

Gott des Schlafes', ach! du bist
Voll Betrugs und arger List!
Sanft in deinen Arm gewiegt,
Hat Amyntas mich besiegt.
Denn im Traum, den du geschickt,
Ward ich schwach, und er beglückt.
Musst' er mich so weich, als schön,
Und nicht erst recht grausam sehn?



AUF EIN LIEBESVERSTÄNDNISS OH-
NE WUTH UND EIFERSUCHT.



Sieht man Amorn auf Erden irren, sieht
ihn

Mit entzündeten Augen, wilden Mienen,
Unsrer bittersten Thränen bittre Quelle,
O! so hält man ihn für den Sohn Me-
gärens,]

Der, mit Schlangen der Mutter ausgerüftet,
Einen Orkus hier anzulegen trachtet.

Aber dir (und vielleicht auch mir) ver-
dank' ichs,

Ihn in holdrer Gestalt forthin zu kennen.
Deine Freundlichkeit, deine sanften Sitten
Zwingen diesen Tyrannen aller Götter,
Vor mir immer als unsrer süßen Venus
Liebenswürdiges Söhnchen zu erscheinen.

ANAKREON.

Eines Tages kam Cythere
An dem Fusse des Parnasses
Zum Anakreon, dem Dichter,
Und ersucht' ihn, ihren Knaben,
Der sehr wild sey, zu erziehen.
Gleich nahm er ihn in die Lehre,
Lehrt' ihn der Kamönen Künfte,
Macht' ihn sittsam, und gehorsam
Gegen seine schönen Lehren,
Und gewöhnt' ihn, vor den Mufen
Stets gekleidet zu erscheinen.

Nach der Zeit kam Venus wieder:
Weiser und geliebter Dichter,
Sprach sie, was kann ich dir geben,
Deinen Fleiß an meinem Kleinen
Nach Verdienste zu belohnen?
Du erzogest ihn so schamhaft,
Offenherzig und gefällig,

Dafs

Dafs ihn alle Pierinnen,
Dafs ihn alle Weifen lieben.
Möchtest du doch selber sagen,
Wie ich dich belohnen könne!
Soll ich von den Charitinnen
Dir die artigste vermählen?

Er erwiederte bescheiden
Und mit gröfster Ehrerbietung:
Ach! wie kann ein Weiser lieben,
Göttin, welcher dich gesehen
Wie ich dich gesehen habe?

Sie verstand ihn, und vermählte
Sich in des Parnassus Gärten
Mit ihm in geheimer Stille.
Wenn sie badete, so hatt' er
Ihren Gürtel in Verwahrung,
Wenn er dichtete, so schrieben
Ihre Grazien die Lieder,
Und sie lehrt' ihn sie verschönern.

Amor selbst mußt' ihn bedienen:
Ihm die goldne Leyer tragen,
Ihm mit seiner Fackel leuchten;
Ihm den langen Bart von Silber,
Ihm die weissen Locken falben;
Ihn bey holdem Sonnenscheine
An der Hand spazieren führen;
Ihm mit jedem neuen Morgen
Neue Rosenkränze suchen,
Und um seine Schläfe winden,
Und ihn immer: treuer Lehrer!
Und ihn immer: Vater! nennen.

Also lebt' er weis' und glücklich,
Werth Unsterblichen und Menschen.
Venus gab ihm ihres Balsams,
Der die Bluhme der Gesundheit
Frisch erhielt im hohen Alter.
Immer fröhlich und zufrieden
Spielt' er, als mit einem Jokus,

Mit

Mit dem Leben. Und in Unschuld,
Frey und sorgenlos, wie Kinder,
Die nur tanzen und sich freuen,
Bis man mit der Abendsonne
Sie zu Bette bringt, durchscherzt er
Seine Lebensjahre, lachend
Als ein Weiser aller Titel,
Aller Ehren und Geschäfte.
Nach des Lobes eitelm Schalle
Fragt' er weniger, als Schiffer,
In den Hafen eingelaufen,
Nach den guten Winden fragen.
Majens Sohn ließ ihn im Sterben
Eine vom Olymp gebrachte
Schwarze Nektartraube kosten,
Die das Sterben ihm verlüfste.

O wie thräneten Kupidens
Und Cytherens holde Augen!
O wie weinten alle Schönen,

Die von schönem Herzen waren ,
Als er starb , bey seinem Grabe !
Mit ihm starben alle Freuden ,
Alle unschuldvollen Scherze ,
Aufser denen , die auf ewig
Noch in seinen Liedern leben ,
Von den Grazien geschrieben ,
Und verschönert von Cytheren.



AUF AMARYLLIS MUND.

Gefegnet, Zeuginn unfres Bundes,
Du fanfter Seufzer ihres Mundes,
Wann fie die Liebe seufzen macht!
Gefegnet, Silberton, der, wann fie lacht,
Aus einer Purpurforte gehet,
Mit Perlen aus dem Orient befäet,
Von holder Sittsamkeit begleitet und be-
wacht!

Gefegnet, wohlberedtes Schweigen,
Verschlossen in dem Kerker von Rubin,
Wann wir vor ungeweihten Zeugen
Uns sehen, und vor Liebe glühn!
Gefegnet ihr vor allen,
Gemacht dem Kummer selbst, im Leiden,
zu gefallen,
Ihr Lippen, wo ich nun und dann,
Wie aus der Wollust Rosenkelche,
Erquickung trinken kann!

Die

Die eine (wer kann rathen, welche?)
Scheint freundschaftlich voran zu stehen,
Als lüde sie zu Küßen ein,
Als spräche sie: Ich selbst will dir ent-
gegen gehen! — —
Sie soll mir auch zuerst geküßet seyn.



AUF EINE WACHTEL,
DER DER KOPF ABGEBISSEN WARD,

(Nach der Griechischen Anthologie)

Du schüttelst künftighin vom zierlichen
Gefieder

Den Morgenthau nicht mehr herab;

Du läuffst nicht mehr im Käfig auf und
nieder,

Mein Wachtelchen: ach! dich empfängt
das Grab,

Doch leider! ohne Kopf. Die häusliche
Megäre,

Die Katze rifs ihn ab, erpicht auf einen
Schmaus,

O! dafs doch Ajax Stein *) dein Grab-
stein wäre!

Sie krazet sonst, bey meiner Ehre!

Noch deinen Überrest heraus.

*) Ajax warf den Hektor mit einem von den
Steinen, woran man die Schiffe fest zu bin-
den pflegte. *Iliade* XIV. 410.

AUF DIE DIDO.

(Nach dem Aufonius.)

Arme Dido, mit keinem Gemahle glücklich
vermählet!

Jener stirbt, du entfliehst, dieser ent-
flieht, und du stirbst.

DIE MACHT DER LIEBE.

Mich wiegete das Flüstern reger Bäume
Und mein geliebter Bach in einem Erlen-
hain

In sanften Schlaf und sanfte Träume
Bey spätem Abend ein.

Ein Waldsirenenchor durch tausend süsse
Lieder

Erweckte mich am Morgen wieder.

Aurora ging geschmückt hervor

Aus ihrem Rosenthor,

Gleich einer Braut an ihrem Feste.

Der

Der Flora leichte Hand , der Hauch der
 linden Weste ,
 Bestreute die Flur , erfüllte die Luft ,
 Mit Purpur und mit Balsamduft.
 Ismene kam : nun hatt' ich für Auroren,
 Für Zephyrn und für Floren
 Kein Auge mehr , und für der Vögel
 Chor
 Und meinen Bach kein Ohr.

DER DICHTER AN SEINE REIME.

Ihr Geschenke der Natur,
 Aufgesucht auf Berg und Flur,
 Reime , klein an Geist und Leib ,
 Meiner Jugend erster Ruhm,
 Und mein liebster Zeitvertreib ,
 Und mein einzig Eigenthum ;
 Von Apollen nicht gezeugt,
 Von den Musen nicht gefäugt,

Nur

Nur an Amors Seit' erdacht,
Nur in Fröhlichkeit gemacht:
Wandert, holde Kinderchen,
Ferne von Pedanterie,
Immer mit den Grazien,
Immer mit der Harmonie!
Wenn euch jemand küssen will,
O so haltet niemahls still!
Flichet mit Bescheidenheit!
Sagt, daß ihr, voll Niedrigkeit,
Keiner Küsse würdig seyd.

ENDE DES ERSTEN THEILS.



Götz, Johann Nikolaus, / Le Clerc, Philippe, / Sintzenich, Heinrich

Vermischte Gedichte

Bd.: Erster Theil

1785

Coburg, Landesbibliothek -- D I 9/14(1/3)
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11939680-8